

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

326 (17.7.1926) Abendausgabe

Dinge zu rügen, die ihm sichtlich gegen den Strich gingen. So gab er unvorhergehenden seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß Zeitungs-photographen es anlässlich des Pontifikalamtes in der Chicagoer Kathedrale wagten, mit ihren Kameras bis auf wenige Zoll an den Hochaltar heranzurücken. Daß in Amerika die Presse in solcher und ähnlicher Hinsicht größere Freiheiten besitzt wie in den meisten anderen Ländern, Freiheiten, über deren schließlichen Wert man sich freiten mag, war ihm eben noch nicht bekannt.

Auch an heiteren Momenten fehlte es nicht während des Kongresses. Einer von diesen war, als der spanische Kardinal Reig y Casanova, den die englischen Zeitungen kurzweg und konsequent Kardinal Casanova genannt hatten, laut und feierlich erklärte, daß er Reig helfe und das zusätzliche Casanova nach spanischem Brauch lediglich seiner Abkunft mütterlicherseits verdante. Es mag sein,

daß es dem stolzen Spanier lediglich darum zu tun war, die Art der in seiner Heimat üblichen Namenszusammensetzung zu erklären, aber die Möglichkeit, daß er seinen Kirchentitel nicht ferner in Verbindung mit dem Namen des berühmten venezianischen Frauenbeizers sehen wollte, lag dennoch zu nahe, um nicht allgemein belächelt zu werden. Deutsch war aber gewissermaßen das gesamte Leitmotiv des Kongresses, und die Tatsache, daß Kardinal Mundelein, der Erzbischof von Chicago, selbst deutscher Abkunft ist, mag nicht unerheblich in diesem Sinne gewirkt haben. Nach ihm wurde auch der erste Meilen vor den Toren der Stadt gelegene Ort Mundelein benannt, in welchem der Kongreß unter Beteiligung von nahezu einer Million Menschen mit einem feierlichen Gottesdienst unter freiem Himmel und einer gleichenden Prozession in eindrucksvoller Weise zum Abschluß gebracht wurde.

Die Magdeburger Mordaffäre.

4. Magdeburg, 17. Juli. Die aufsehenerregende Aufdeckung des vor einem Jahre erfolgten Mordes an dem Buchhalter Hermann Helling der Metallhandelsfirma Louis Haas & Co. hat die Magdeburger Bevölkerung in außerordentlicher Aufregung versetzt. Wie immer in solchen Fällen werden jetzt Stimmen laut, wonach schon seit geraumer Zeit Gerüchte über eine Ermordung des Buchhalters in der Stadt umgingen. Ueber den Vorgang des Mordes werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Ermordete war seit 1919, nachdem er aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrt war, Buchhalter bei der Firma Louis Haas & Co. Im Laufe der Zeit hatte er sich eine Vertrauensstellung erworben. Im Frühjahr vorigen Jahres wurde er abgebaut, hoffte jedoch, wieder einmal bei der Firma Stellung zu finden. Mit dem Sohne des Geschäftsinhabers kam er verschiedene Male nach seiner Entlassung zusammen, um mit ihm über eine Wiedereinstellung zu sprechen, da er mit Rudolf Haas befreundet war. Am Nachmittag des 10. Juli vorigen Jahres wollte er wiederum zu einer Aussprache mit Rudolf Haas zusammenkommen. Gegen Mittag wurde er aber von Schröder zu einer Autofahrt eingeladen. Helling steckte sich, wie seine Angehörigen ausgaben, viel Geld ein und fuhr ab. Nach dieser Autofahrt, die nach dem 23 Kilometer von Magdeburg entfernt gelegenen Groß-Rottmersleben führte, flog Helling und der Chauffeur Fischer ab und begaben sich in das Schröder'sche Haus. Dort wurde Helling auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise von den beiden Begleitern ums Leben gebracht und im Keller verscharrt.

Der Verdacht, daß Haas einen Mord inszeniert hat, um Helling, der angeblich von großen Steuerhinterziehungen wußte, endgültig zum Schweigen zu bringen, ist von den Mördern Schröder und Fischer bei ihrer Vernehmung geäußert worden. Das Finanzamt Magdeburg, das sofort sämtliche Bücher der Firma revidierte, hat eine Steuerhinterziehung oder Unterschlagung bisher nicht finden können. So zweifelhaft diese Aussagen auch klingen mögen, so sah sich doch die Polizei veranlaßt, Rudolf Haas ebenfalls in Haft zu nehmen. Bei seiner Vernehmung auf dem Landgericht in Magdeburg bestritt er mit aller Entschiedenheit die Aussagen der beiden Mörder und bezeichnete das Ganze als ein Täuschungsmanöver, um so den Raubmord auf eine falsche Fährte zu lenken. Wie verurteilt, stehen weitere Verhaftungen von Personen, die von dem Verbrechen gewußt haben sollen, bevor.

Ueber das Vorleben des Mörders Hermann Schröder werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Schröder, der im Jahre 1903 geboren ist, war Schmiedelehrling, diente vier Jahre bei der Reichswehr als Pionier und trat später der Festsicherungsabteilung „Atlantia“ bei. Um als Student gelten zu können, brachte sich Schröder selbst mit dem Rasiermesser künstliche Schmissen bei und gab sich trotz seiner geringen Vorbildung als Student der Rechte aus. Er arbeitete, wie er erklärte, an einer Doktorarbeit und behauptete später, er sei an der Universität Marburg promoviert worden und fälschte ein Doktordiplom, mit dem er sein Zimmer schmückte. Seiner Gesinnung nach war er nationalsozialistisch und streng völkisch eingestellt, was ihn jedoch nicht hinderte, später der kommunistischen Partei seine Dienste anzubieten. Einen eigentlichen Beruf hatte er nicht, sondern betätigte sich gelegentlich als Agent eines Leichenbestattungsunternehmens. In dem Hause, das er von seinen Eltern in Rottmersleben geerbt hatte, haben sich bereits zwei schauerliche Vorfälle abgespielt. In dem Keller, in dem die Leiche Helling's aufgefunden worden ist, verbrannte sein Vater, als er in der Trunkenheit mit einer Laterne stürzte, und in demselben Hause erschloß Schröder durch unwürdiges Verhalten mit einem Browning seine Mutter.

Es scheint, daß es sich bei der gewaltsamen Tötung des Kaufmanns durch Schröder und Fischer um einen ganz gewöhnlichen Raubmord handelt. Schröder wird sich um jeden Preis in den Besitz jener kleinen Summe Bargeldes haben setzen wollen, die der Ermordete bei sich getragen hat. Der verhaftete Großindustrielle, der angab, Schröder überhaupt nicht gekannt und ihn niemals gesehen zu haben, hat übrigens einen Entlassungszettel angeben, der heute nachmittags vernommen werden soll. Von den Aussagen dieses Mannes hängt es dann ab, ob Rudolf Haas noch weiter in Haft behalten oder freigelassen wird. Kriminalkommissar Busdorf hat sich in Begleitung seiner Beamten gestern Abend wieder nach Magdeburg begeben, wo er beabsichtigt, Schröder neuerlich zu vernehmen. Er glaubt, daß der Mörder die Beschuldigungen gegen Haas nunmehr zurückziehen wird, da er sich ja mit dieser höchst wahrscheinlich erlogenen Behauptung nicht zu entlasten vermog.

Ein Großkampfstag für Caillaux.

Steigender Widerstand gegen die Sanierungsvorlage.

Ablehnung in der Finanzkommission. — Die Entscheidung bei der Kammer.

F.H. Paris, 17. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Finanzminister Caillaux verließ das Beratunzszimmer der Finanzkommission der Kammer gestern Abend mit großem Unmut. Die Kommission lehnte den ersten Artikel seiner Vorlage mit 14 gegen 13 Stimmen ab. Alles war davon überzeugt, daß er dem Ministerpräsidenten Briand sofort seine Demission einreichen werde. Aber Caillaux scheint sich das über Nacht überlegt zu haben, und er wird heute vor der Kammer den Versuch machen, seine Vorlage in der von ihm gewünschten Form durchzusetzen. Der Kampf dürfte außerordentlich lebhaft werden. Zunächst wird der Sozialist Blum den Antrag stellen, die Debatte sofort zu vertagen. Selbstverständlich wird sich der Finanzminister dagegen wehren und die Vertagungstrage stellen. Hierbei wird dann die Regierung sicherlich einen Sieg davontragen, und die Kammer wird den Wunsch haben, die eigentliche Debatte zu beginnen. Aber der Finanzminister wird ihn dann sogleich die Notwendigkeit vor Augen führen, diese Debatte so schnell wie möglich zu Ende zu führen. Länger als bis zum Montag will der Finanzminister die Debatte nicht zu lassen, und er wird erklären, daß, wenn seine Vorlage ohne Veränderung noch bis zum Montag angenommen sei, er seine Demission geben werde.

In Regierungskreisen glaubt man sicher sein zu können, daß nach äußerst schwierigem Kampf schließlich doch eine kleine Mehrheit für die außerordentlichen Vollmachten zustande kommen wird, schon mit Rücksicht darauf, daß das fortwährende Heruntergleiten des Franken eine neue Krise heraufbeschwören würde. Aber für unbedingt sicher möchte man diese Voraussetzung nicht halten, denn es wird sich heute in der Kammer zeigen, daß die äußerste Linke und die äußerste Rechte gegen die Regierung auftreten, auch in der Mitte werden zahlreiche Stimmen gegen die Regierung abgegeben werden, und viele Abgeordnete werden sich der Stimme enthalten. Aber unmöglich ist es dennoch nicht, daß die Regierung Briand-Caillaux eine Mehrheit von fünf bis sechs Stimmen herausholt. Dann bleibt natürlich noch die Klippe des Senats, wo wenig Neigung bestehen soll, gerade Caillaux so weitgehende Vollmachten zu gewähren, wie er sie in seinem Vorschlag wünscht. Es ist auffallend, daß der ganz links stehende „Quotidien“ und der äußerst rechts stehende „Avenir“ mit fast denselben Worten erklären, daß gerade Caillaux nicht als der Geeignete erscheinen könne, dem man eine Finanzdiktatur übertragen könne. Die beiden Blätter bedienen sich desselben Arguments. Sie führen an, daß man Caillaux das Recht einräumen könne, ohne Befragen des Parlamentes Steuerreformen durchzuführen, niemals aber das Recht, nach Gutdünken Anleihen auf-

zunehmen, um die Währungsstabilisierung herbeizuführen. Man merkt den Äußerungen der beiden Blätter die Furcht an, daß Caillaux vielleicht Gefühle empfinden könnte, das Amt nicht nur bis zum Ende des Jahres, sondern auch noch für längere Zeit auszuüben. Man befürchtet, daß Caillaux Kredite aufnehmen könnte, die dazu führen müßten, Frankreich der englischen Finanz in die Arme zu treiben, bezw. Frankreich völlig zu verfallen. Der „Gaulois“ weist darauf hin, daß Caillaux bereits vor einiger Zeit gesagt hätte, daß Frankreich sich an den Gedanken gewöhnen müsse, eine Nacht zweiten Ranges zu sein. Würde nun Caillaux seine sich gesehnen Vorschläge verwickeln und ihm die Machtbefugnisse gegeben werden, im Auslande beliebige Kredite aufzunehmen, dann würde, wie der „Gaulois“ schreibt, „Frankreich unter das Joch ausländischer Kredite fallen und somit eine Nation zweiten Ranges werden.“ Diese Argumente werden sicherlich nicht ihren Eindruck in der Kammer verfehlen, und es wird der Versuch unternommen werden, die Machtbefugnisse des Finanzministers einzuschränken. Aber wie schon gestern in der Finanzkommission, wird Caillaux sich heute dagegen auflehnen und nicht zulassen, daß ihm bestimmte Vorschriften gemacht werden, wie weit er die Finanzreform führen dürfe.

In der Finanzkommission kam ein Beschluß zustande, nach dem Chappedelaine in einem eigenen Tableau die Maßnahmen aufzählen soll, deren Durchführung dem Finanzminister überlassen würde. Chappedelaine arbeitete nun noch im Laufe der Nacht eine Vorlage aus, die er heute vorlegen wird. Sie lautet: „Die Regierung wird bis zum November 1926 ermächtigt, durch Verordnung, die von dem Ministerrat gebilligt sein soll, die Finanzreform und die Währungsstabilisierung herbeizuführen, gemäß den Bestimmungen, die in den Anhängen der Verordnung aufgeführt sind.“

Das letztere wird von Caillaux abgelehnt werden, und darüber wird der heftigste Kampf entbrennen, bei welcher Gelegenheit die Regierung erneut die Vertrauensfrage wird stellen müssen. In der Vorlage Chappedelaine's wird Caillaux ferner aufgetragen werden, zur Stabilisierung der Währung in keiner Weise den Goldbestand der Banque de France anzugreifen, ferner wird ihm aufgetragen werden, daß er keinerlei Maßnahmen ergreife, die sich auf Wirtschaftsreformen beziehen. Das ist eine bedeutungsvolle Bestimmung, die, wenn sie angenommen würde, Caillaux z. B. nicht das Recht geben würde, in der Ein- und Ausfuhr irgend welche Beschränkungen vorzunehmen, wie er dies vorkäme. Es wäre möglich, daß Caillaux, um wenigstens den Hauptteil seines Gesetzesvorschlages zu retten, in einigen Punkten nachgeben würde. Wenn er diese Schwäche an den Tag legen sollte, würde er allerdings seine Situation dadurch nicht verbessern.

So viel steht fest, daß man wieder vor einem sehr ereignisreichen Tag in der Kammer steht. Es ist nicht unmöglich, daß die Sitzung heute die ganze Nacht und auch noch einen Teil des morgigen Tages in Anspruch nehmen wird.

Der Kaiser.

Von Bruno Frank.

Ein Kaiser in China hatte fünfzig Jahre lang zum Wohlgefallen der Götter und zum Heil seines Volkes regiert. Als nun sein Fest gefeiert werden sollte, war vom frühen Morgen an die ganze Hauptstadt auf den Füßen, und aus der Provinz waren ungeheure Menschenmassen herbeigeströmt, die nun die Gassen erfüllten. Zur vorbestimmten Stunde öffnete sich das große Tor der inneren Stadt, und der Festzug erchien, ein unbeschreibliches Gepränge von Gold, Farben und edlen Gewändern, und in seiner Mitte, getragen unter dem jubelnden Schimmernden Baldachin, der graue Kaiser, der Lebender Götter. Alles Volk reichte die Hände und hob sich auf die Hohenstüßen und tausendstimmige Segensrufe erfüllten die sonnige Luft. Da ward das Herz des Kaisers erfüllt von Dankbarkeit und unerschütterlicher Liebe. Durch ein Zeichen seiner Hand brachte er den Zug zum Stehen, trat aus dem Baldachin hervor unter den freien blauen Himmel und erhob die schlanken Hände und den Blick zu dem mächtigen Kreise. Alles schweigend und folgte der Richtung seiner Augen. Und plötzlich sah man, wie aus der Höhe mit ausgebreiteten Schwingen ein silberner Adler sich niederlegte. Er rag in feiner schimmernden Färbung vor gerolltem Berggarn. Das legte er sanft in die erhobenen Hände des Kaisers und schwebte zurück in die unvergängliche Heimat.

Alles Volk sah, wie der Kaiser anbetend die Botschaft mit seinen Lippen berührte und sie sodann entrollte.

In purpurener Leinwand stand da geschrieben: Dir, Kaiser, sei ein Wunsch gewährt!

Der Festzug setzte seinen Weg fort und inmitten wurde der Kaiser dahingetragen. Sein altes Haupt war geneigt, denn er kann tief und inbrünstig nach, wie er die Gabe der Ewigkeit so werden könne, daß sie ein Festgebet werde für sein ganzes Volk. Und als sie vor dem großen Tempel anlangten, da hatte er gefunden, wonach er suchte.

Die Pforte des Tempels stand offen zu seinem Empfang, und die golden schimmernde Dämmerung des heiligen Innern lud ihn ein. Aber noch ließ er sich nicht die Treppe emportragen. Wieder trat er hervor unter den weiten sonnenleuchtenden Himmel. In seinem Brunnengewande warf er sich zum Gebet nieder auf die Steine des Platzes, als sei er unwürdig, sein Angesicht den himmlischen zu zuwenden.

Das Gebet aber, das der alte Mann mit stummer Inbrunst zum Himmel aufsandte, lautete so:

Ihr habt mir einen Wunsch freigegeben, ihr Mächtigen. Doch ich wünsche nichts für mich. Sondern ich bete und flehe, Allgütige, daß in dieser ganzen Menge, die jetzt meinen Zug betrachtet, einem Jeden das gewährt werde, was er in diesem Augenblick von ganzem Herzen wünscht!

So betete der Greis und erhob sich vom Boden. Da aber erblickten seine Augen das Grauen der Grauen. Denn ringsum stand sein Volk entpaupert, die ganze, dichtgedrängte, ungeborene Menge stand ohne Kopf. Nur die Menschen in der hintersten Reihe hatten den ihren noch auf den Schultern und die unschuldbigen Kinder, die vorne standen.

Da erkannte der Kaiser, was er getan hatte, und wie im Herzen aller der Gaffenenden nicht Festeskreude und dankbare Frömmigkeit gewesen war, sondern nur der eine inbrünstige Wunsch:

„Ach siele doch der Kopf da vor mir zu Boden, damit ich selbst besser leben kann!“

Nur die ganz hinten standen und die kleinen Kinder vorne waren nicht verwünscht worden, denn sie waren keinem im Wege. Da betete der Kaiser zum dritten Mal, und die Erhabenen schenken Gnade und alles war wie zuvor. Das ganze Volk stand lebend und unverletzt und allen war es nur, als wäre ein kleiner Laumel, ein leichter Schwindel über sie hingegangen. Priesterlicher Gongrus erschallte, der Kaiser ward die Stufen emporgetragen, und die Türen des Tempels gingen zu.

Der Kaiser regierte noch manches Jahr zum Heil seines Landes und zum Besatz der Götter. Allein er mied sein Volk und ward niemals mehr hervorgetragen aus der inneren Stadt. Und die ihn durch kunstreiche Gläser von ferne erblickten auf der blumenbunten Terrasse seines Palastes, die sahen, wie er einsam saß im Gewand aus Seide und mit seinen zahnen Vögeln spielte und sprach, mit dem goldenen Fasan, mit dem weißen Pfau und mit dem Pelikan, der bereit ist, sein Blut zu vergießen.

Wie man seinen Schlüsselroman schreibt. Dem bekannten englischen Romandichter Wells ist öfters der Vorwurf gemacht worden, daß er in seinen Büchern unter einer durchsichtigen Maske berühmte Persönlichkeiten der Gegenwart einführe. Gegen diesen Vorwurf schilt er sich nun in seinem neuesten Roman, indem er die Berühmtheiten — bei ihrem Namen nennt. Das neue Werk Wells', das im Herbst erscheinen soll, wird drei Bände umfassen und hat den Titel „Die Welt des William Clissold“. In dieser Geschichte treten drei frühere englische Premierminister auf, Asquith, Lloyd George und Ramsay MacDonald. Außerdem wird auch Shaw mit seinem eigenen Namen eingeführt und ebenso verschiedene andere hervorragende Persönlichkeiten, wie Sir Alfred Mond und Lord Weir. In der Vorrede rechtfertigt Wells diese neue Art der Verwertung von Vorbildern und erklärt im übrigen, daß sein Roman eine reine Dichtung sei. „William Clissold ist ein frei erfundener Charakter“, sagt er, „und seine Gedanken und Meinungen sind durchaus die Gedanken und Meinungen, die zu seinem Charakter und seiner Gesellschaftssphäre passen. Er ist ein Vertreter des modernen Liberalismus im weitesten Sinne. Die ganze Erzählung ist ein Wertreiner Erfindung. Aber damit man mir nicht wieder den Vorwurf macht, ich schreibe einen Schlüsselroman, habe ich eine große Anzahl

wirklicher Personen mit voller Namensnennung in der Geschichte netwerlet. Es ist nach meiner Ansicht unmöglich, den vollen Eindruck des Gegenwartslebens hervorzuheben, wenn man nicht so verfährt. Einige der lebenden Personen sind nicht nur benannt, sondern auch mehr oder weniger eingehend beschrieben, aber immer unter vollem Namen. Der Shaw der 80er Jahre tritt in einer Gesellschaft auf, und Keynes frühstückt mit Clissold. Das sind Götterfreundlichkeiten, die niemanden beleidigen und die man mir nicht übelnehmen kann.“

Romeo und Julia (Abschließende Vorstellung für Mibi Scheinpflug). Der Name der scheidenden Künstlerin füllte das Haus. Kurz vor Beginn der Vorstellung drängte man sich nach an der Kasse. Zum siebten Male in diesem Jahre zog Shakespeare's unsterbliches Liebesmärchen in einer guten, bestwundenen Aufführung über die Bühne. Wiederum kamte sich die Leidenschaft in jungen Herzen auf. Waldemar Leitgeb spielte den Romeo, in der Liebe weich und süß, in der Rache aber prächtig, im Unglück eroreifend. Es ist eine der besten Rollen des jugendlichen Feldes. Wiederum rih Tynbalt's Degenstück des lebensstrotzenden Mercurio in den Tod. Alfred Ruchen gab die packende Szene, die zu den großartigsten Shakespeare's zählt. Damit feierte Kruchen ebenfalls seinen Abschied. Man hat ihn in dem einen Jahre seines Hierseins in großen Rollen sehen können. Sein Maximilian wurde viel besprochen, sein Don Cesar in „Donna Diana“ fand manche Freunde, sein Nachtmessner in „Niffel und den 30 Gezeiten“ war gut. Im allgemeinen drang er aber mit seiner Kunst (Karl Moor, Achill in Penthesilea) nicht durch. Zum besten war er bot, gehört sein Mercurio. — Wiederum suchte Paul Müller als von Julius verweintlichem Tode tief erschütterter Diener Capulets all seine Trauer durch das launige Gespräch mit den verkommenen Musikanten zu überläuben. Diese Szene von der „Musik mit ihrem Silberklang“ war durch Müllers Darstellung lauterste Poesie. Wiederum — um nicht alle Mitspieler zu erwähnen und zur Hauptperson des Abends zu kommen — entzündete sich das Herz der jungen Frau Julia in heißer Liebe und zerstückte sich selbst, um widrigen Geschick gewöhnen, in wilder Verzweiflung. Mibi Scheinpflug gab Julia, stärker im Spiel und Ausdruck als im Wort. Sie steigerte sich in diese Rolle hinein, dionstlich betäubt. Die zwei Jahre am badischen Landestheater bedeuten für Mibi Scheinpflug die Zeit eines geradlinigen künstlerischen Aufstieges. Als Gretchen offenbarte sie großes Talent, zeigte sich aber im Liebesglück bedeutender, als in tragischer Kerkersnot. Doch mit ihrer heiligen Johanna errang sie ihren großen durchschlagenden Erfolg. Seitdem zählte man sie zu den begabtesten Künstlerinnen des Landestheaters. Sie spielte Corlia und Thelma, eine sehr interessante Helena Dönninges (in „Vassalles Begegnung“), eine reizende Verbita im Wintermärchen. Einzigartig und voll Liebreiz und Poesie war ihre Viola. Vor kurzem noch entzündete sie alle Welt als Verführerin der Jugend (Bauer und Millionär). Noch hat sie den Reiz der Jugend für sich. Jugend streut ihr Rosen auf dem Weg ihres Künstleriums. Ihr Weggang zeigt eine Lücke in den Verband des Landestheaters, die sich nicht leicht schließen läßt. Die vielen Blumenkränze, die ihr gesendet wurden, zeigen, wie sehr man ihre Kunst schätzt. Die besten Glückwünsche begleiteten sie in die Ferne. Dr. R.

Brief aus Donaueschingen.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

hs. Donaueschingen, 14. Juli 1926.

Was man vom Fremdenverkehr hier leider nicht behaupten kann, trifft für die Musik zu: sie hat Hochkonjunktur. Die Anwesenheit des Amar-Hindemith-Quartetts und seine Vorproben lassen erkennen, daß wir nicht mehr weit von den diesjährigen Kammermusikführungen zur Förderung neuzeitlicher Tonkunst entfernt sind. Das heutige Programm läßt wieder allerlei Interessantes erhoffen. Im Vordergrund dürfte wieder Paul Hindemith stehen, der in neuer Miträumung eigene Wege beschreiten wird und auch moderne Jazz-Instrumente seiner Muse und Genialität dienstbar macht. Ein Triadisches Ballett, von Maler Schlemmer vom Dresdener Bauhaus erfunden, ist in Hindemith'scher Musik gefeiert. Nur soviel sei vom Kammermusikfest-Programm verraten, das wieder seine alte Kunstkennerfundschaft nach Donaueschingen locken wird. Noch ein anderer Name von internationalem guten Klang wird zum diesjährigen Kammermusikfest, das am 24. und 25. Juli stattfindet, erwartet, der bisher noch nicht hier gesehen ward: Roman Rolland kommt.

Nun haben wir eine A u s t e l l u n g des Musikhauses R a n i h. Die Einzelheiten dieser Ausstellung seien insoweit Platzmangels übergegangen. Nur das eine sei erwähnt, daß die Ausstellung neue Wege der Musikpflege in der Volksschule wies. Die Leitung der Ausstellung hatte sich kürzlich aus der Heimat der Harmonika-Industrie, Troßingen i. W., 100 Schulkinder verschrieben, die unter Leitung des Schulrektors Maute auf Mundharmonikas konzentrierten. Der sympathische Pädagoge wies in einleitenden Worten auf die Ziele dieses ungewöhnlichen Orchesters hin und hatte nach wenigen Minuten auch die Stipitier unter seiner taubendöpfigen Zuhörerschaft völlig von dem volkreicherischen Werte seiner bahnbrechenden Idee überzeugt. Kurz zusammengefaßt war der Inhalt seiner Worte folgender: Das Kind in der Schule, aus jeder Volksschicht, erhält durch den gefanglichen Unterricht nicht die genügende musikalische Bildung und Schärfung seines Gehörs. Klaviere und Violinen kann aber heute nicht jede Familie zur musikalischen Ausbildung ihrer Kinder beschaffen. Als Maute nach Troßingen kam, waren dort nur sehr wenige Kinder, welche die Erzeugnisse ihres Heimatortes spielen konnten. Obwohl Maute selbst die Mundharmonika beherrschte, so konnte er doch nicht die Vollkommenheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit dieses einfachen und billigen Volksinstrumentes. Erst die Bekanntschaft mit der Fabrikation brachte ihn auf den Gedanken, die Mundharmonika der Volkserziehung dienstbar zu machen. Nach einigen Monaten hatte er eine stattliche Zahl von Schülern und Schülerinnen beisammen, mit denen er in der Freizeit eine Stunde in der Woche mit der Mundharmonika musizierte, Volks- und Soldatenlieder einstudierte. Der Gedanke fiel auf fruchtbaren Boden. Die Freude am Spiel lehrte bei den Kindern ein; ja sogar ihre Eltern griffen zu diesem Instrument und in allen Schichten finden sich die Eltern mit ihren Kindern zuhause zu gemeinsamem Spiel zusammen. Die Freude der Kinder übertrug sich in den Schoß der Familie; der Heimat- und Familienstolz wurde geweckt und gestärkt. Dies der volkreicherische Erfolg; der pädagogische Wert besteht darin, daß die Kinder Noten lesen lernen, ihr musikalisches Gehör und Empfinden, das zum Teil unentwickelt war oder brach lag, heben und vervollständigen. Nicht nur Volksschüler traten in Mautes Orchester ein, auch die Realschüler kamen. Die Darbietungen der 100-köpfigen Kinderchor erheiterten die Worte ihres Erziehers. Ein wirklicher Genuß waren die Soldaten- und Volkslieder der Kinder, von denen ein Teil die Mundharmonika spielte tonrein und taktfest, deren anderer Teil die Lieder sang. Maute ging noch weiter: mit dem gleichen Geschick bewilligten die Kinder auf ihren Instrumenten einen Walzer, der schon erheblich größere Anforderungen an das musikalische Verständnis der Kleinen stellte. Tolender Beifall lohnte die wadere Leistung, deren Zeuge zahlreiche Lehrer der Saar und des Schwarzwaldes waren. In diesem Konzert war noch der Ziehharmonika und einem Mandolinenorchester Gelegenheit zu volkstümlichem Musizieren gegeben; es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß eine starke Anregung von dieser Veranstaltung ausgegangen ist. Ich habe diesen Punkt etwas ausführlicher behandelt, weil er sicher in manchem badischen Lehrershaus, in dem die „Badische Presse“ gelesen wird, Interesse findet und vielleicht auch Veranlassung zu eigener Betätigung im Sinne des Troßinger Schulrektors geben wird.

Im Juni hatte der Männerchor des hiesigen Arbeiterbildungsvereins unter der neuen Leitung des Hauptlehrers Hummel-Hüffingen ein glänzendes Konzert bestritten und sich mit einem Rud mit an die Spitze der baaremer und schwarzwälder Männergesangsvereine gestellt.

Das Wetter hat auch in unserer Gegend die landwirtschaftlichen Arbeiten sehr beeinträchtigt. Das Heuen war zum großen Teil schon in vollem Gange, als die neue einwöchige Regenperiode einsetzte. Nicht nur die Landwirtschaft allein ist sehr geschädigt; dies gilt in erhöhtem Maße vom Fremdenverkehr. Anfragen laufen zwar in erfreulichem Maße im neu bezogenen Verkehrsbüro (im alten Bahnhof) ein, aber die Leute waren das bessere Wetter ab. Nicht das Wetter allein drückt der diesjährigen Saison den dünnen Stempel auf, die Geldknappheit ist erheblich mehr an dem schlechten Geschäftsgang der Fremdenindustrie schuld. Wenn nicht noch ein Wunder geschieht, und ein starker Fremdenverkehr einsetzt, bricht die schwarzwälder Hotelindustrie, die schon im vergangenen Jahr eine schlechte Saison hatte, zusammen.

Mit der Rindviehzucht in der Saar geht es wieder vorwärts. Die Arbeit der verantwortlichen Männer war nicht vergebens. Die auf Anregung des Landrats Böhrle im letzten Frühjahr unternommene Studienreise der Zuchtgenossenschaft nach Wehrloch hat erfreuliche Früchte gezeitigt. Dort sah man, daß der Landwirtschaft unserer Gegend allein durch Rüdkehr zur Rindviehzucht, die vor dem Kriege einst hiezu stand, gehoffen werden kann. Rindviehzucht und Futterbau. Langsam wächst die Einsicht und mancher, der noch nach dem Kriege sein Zuchtvieh reiflos verkauft und damit sein Vermögen verschleudert hatte, beginnt von vorne. In diesen Gemeinden stehen erstklassige Zuchtställe sowohl im Besitz der Gemeinden wie in dem von Züchtlern und Genossenschaft. Vor zwei Jahren wäre es nicht möglich gewesen, auf einer Zuchtviehschau, die in diesem Jahre nach 13 Jahren wieder zum ersten Mal abgehalten wurde, das am 6. Juli ds. Jz. aufgeführte Zuchtmaterial zusammenzubringen. Nicht nur züchterisch, sondern auch hinsichtlich der Milchleistungen sind erfreuliche Erfolge erzielt worden. Aber es ist nur der Anfang, unermüdlich muß in dieser Richtung weiter gearbeitet werden, soll die Saar ihren alten Rang als her-

Die Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee.

Börrach, 16. Juli. Die heute im hiesigen Stadttheateraal abgehaltene Generalversammlung des Rheinischschiffverkehrsverbandes Konstanz nahm bei ziemlich gutem Besuch ihren programmgemäßen Verlauf. Begrüßt wurden die anwesenden Mitglieder und die erschienenen Gäste durch den ersten Vorsitzenden des Verbandes, Kommerzienrat Dr. Stiegeler-Konstanz, der dabei namentlich die Anwesenheit des Landeskommissärs Dr. Schneider-Freiburg, des Landeshauptmanns Dr. Ender-Bregenz, des Landesstatthalters von Vorarlberg, Dr. Nebler, zweier Reichsbahndirektoren, des Bundesbahndirektors Scheibel-Innsbruck und weiterer prominenter Persönlichkeiten sowie Vertreter namhafter Wirtschaft- und Interessentenverbände feststellte. Auch der Präsident des schweizerischen Schifferverbandes des Nord-Ost-Schweizerischen Schifferverbandes nahm an der Tagung teil.

Anschließend an die Begrüßung gedachte der Vorsitzende des im Laufe des Jahres erfolgten Verlustes einer Reihe von Mitgliedern, darunter vor allem des Altreichstanzlers Fehrenbach, dessen Verdienste um den Verband er würdigte und dessen Gedanken die Anwesenden durch Erheben von den Eigen ehrten.

Hierauf sprach Landeskommissar Dr. Schneider-Freiburg in Vertretung des Ministers des Innern, indem er die Förderung der Bestrebungen des Verbandes nach besten Kräften zusagte, mit besonderem Hinweis auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Projektes der Schiffahrtstraßensache bis zum Bodensee. Darauf entbot Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier den Willkommgruß der Stadt Börrach.

Das eigentliche Programm der Tagung nahm seinen Anfang mit dem Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Vorstandesmitgliedes, Handelskammerpräsidenten Braun. Der Redner wies hierauf besonders auf den Zusammenhang der Ausbesserung der Wasserstraßen in diesem Stromteil mit der Fortführung der Schiffahrt hin und wandte sich dagegen, daß der Ausbau der Schiffahrtstraßen vollständig von der Fertigstellung der Kraftwerke abhängig gemacht werde. Im weiteren verwies er auf den herausgegebenen gedruckten Tätigkeitsbericht und kündigte eine Resolution an, die verlangt, daß man endlich zu Taten übergehe. Schwierigkeiten erwartet der Redner bei der Frage der Finanzierung und Beteiligung der Kosten, doch ist er der Meinung, daß bei der eminenten Bedeutung des Projektes und der unbedingten Notwendigkeit seiner Durchführung auch die nötigen Mittel aufgebracht werden können. Zum Schluß forderte er die Anteilnahme der gesamten Bevölkerung der beteiligten Gebiete an dem Projekt und weitgehende Hilfe des Staates, sowie die Notwendigkeit eines Zusammen-

schlusses der Schiffahrtsverbände der Schweiz, Bayerns, Vorarlbergs und Württembergs.

Ueber den Stand des Oberrheinausbauens

referierte Oberbaurat Altmaier-Karlsruhe. Nach dem Referat sind sämtliche Entwürfe für den Wasserstraßenausbau einschließlich der Bodenseeaufschließung fertiggestellt, sobald man endlich zur praktischen Arbeit, d. h. zur Ausführung schreiten könne. Er veranschlagt die Kosten des Projektes auf 60 Millionen Mark und gibt bekannt, daß unter Zugrundelegung auch ungünstiger Umstände eine gute Verzinsung des Anlagekapitals erreicht würde, da mit einer Beförderung von 1,4 Millionen Tonnen Gütern zu rechnen sei, während die Beförderungsmöglichkeit des Dreifache betrage. Der Referent betonte als deutschen Standpunkt unter Hinweis auf die von der Zentralkommission für die Rheinischschiffahrt behandelten Fragen, daß mit dem Ausbau des Schiffahrtsweges bis nach Basel auch der Ausbau bis zum Bodensee verwirklicht werden solle.

Darauf wurde die vorgelegte Resolution verlesen und einstimmig angenommen. Im wesentlichen wird darin an alle beteiligten Staaten die Bitte gerichtet, unerbittlich Verhandlungen zur Lösung der Finanzierungsfragen in die Wege zu leiten und auf eine beschleunigte Durchführung des ganzen Projektes Bedacht nehmen zu wollen. Mit einer gleichzeitigen Behandlung der Frage der Mittelbeschaffung für die Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee wäre den allgemeinen Interessen besonders gebührt.

Die Jahresrechnung für 1925, die mit einem Ueberschuß von etwa 14000 Mark abschließt, sowie der Voranschlag für 1926, der in Einnahmen und Ausgaben mit etwa 23100 Mark balanciert, werden ohne Aussprache genehmigt, ebenso die vorgeschlagene Wahl zweier Rechnungsrevisoren durch Wiederwahl. Die Revisions- und Ergänzungswahlen zum Arbeitsausschuß fanden gleichfalls den Vorschlägen durch Wiederwahl der ausstehenden Mitglieder ihre Erledigung.

Als nächster Tagungsort ist Bregenz bestimmt, gemäß einer im Vorjahre vom dortigen Bürgermeister ergangenen Einladung.

Beim Punkt „Anträge und Wünsche“ regte der Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, der frühere Reichstagsabg. Fienmann an, daß die Arbeit des Ausschusses sich verbreitern möge durch Hinzuziehung von Vertretern aus den verschiedenen Wirtschaftskreisen, und zwar sowohl von Unternehmern wie der Arbeiterschaft. Die Anregung wird vom Vorstand entgegengenommen und hierauf die Tagung nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Stiegeler offiziell geschlossen.

Am Abend fand im Hotel „zum Hirschen“ ein Bankett statt.

vorrangendes Jagdgebiet wieder einnehmen und mit dem Bezirk Wehrloch sich gleichstellen können.

Bereitspolitisch war die Schwemninger Konferenz vom 9. ds. Mts. von großem Interesse, schon deswegen, weil nicht nur von württembergischer Seite energisch an den Grenzpassagen gerüttelt wurde. Das industrielle Innere Württembergs, das die Industrieorte Rottweil, Troßingen, Schwemningen u. a. umfaßt, drängt nach der Schwarzwalddlinie, nach dem Hölleental. Ein reger Sportverkehr führt von dort nach dem Feldberggebiet. Der Handel drängt nach Freiburg und der Schwarzwaldbahn. Andererseits entspricht die Verbindung von Billingen, Donaueschingen, Freiburg nach Stuttgart kaum den Anforderungen. Was Wunder also, wenn von württembergischer und badischer Seite eine direkte Sitzungsverbinding Stuttgart-Rottweil-Schwemningen-Billingen-Donaueschingen-Freiburg und umgekehrt dringend gefordert wird, wenn den Reichsbahndirektionen in Stuttgart und Karlsruhe, denen die von Napoleon künstlich errichteten Grenzpassagen oft als unüberwindliche Hindernisse erscheinen, auf der Schwemninger Tagung nicht gerade ein Halleluja gesungen wurde! Auf die Dauer werden aber diese Grenzpassagen dem Ansturm der an einem durchgehenden besseren Verkehr interessierten Industrie- und Verkehrsstände nicht widerstehen können, und die Reichsbahndirektionen werden im Interesse ihrer Länder schon eine bessere Politik treiben, wenn sie den berechtigten Wünschen nachkommen, als wenn sie die Ursache dazu sind, daß die Grenzpassagen zwischen Württemberg und Baden zum dauernden Ziel schwerer Reibungen gemacht werden, denen sie eines Tages schließlich doch nicht mehr standhalten könnten, weil eben jene Wünsche im Zeitalter des Verkehrs stärker sind, als überlebte Napoleonische Staatskünste.

Unwetter.

Eichelbronn, 16. Juli. Gestern nachmittag ging ein schweres Gewitter mit heftigen Hagelkörnern und wolkentrübenden Reggen und Sturm über unsere Gemarkung. Die Getreide, Kartoffeln- und Krausselder sind zum Teil wie hingemäht. Im Weiental sind 5 starke Pappeln samt Wurzeln aus der Erde gerissen. Sämtliche Feldwege waren so stark vom Wasser überströmt, daß sie starzen Wägen glitten. Der Blitz hat in der Zieglerischen Mühle den Telefon-Apparat zerstört. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Auch in Neckarbischofsheim wurde der Hagel bemerkt. Mit dem Eintritten der Wintergerste ist begonnen worden.

Billingen, 12. Juli. (Heftige Gewitter.) Bei einem schweren Gewitter gestern nachmittag schlug der Blitz in die Transformatorstation der Druckfließanlage des Elektrizitätswerkes und zerstörte dieselbe vollständig. Außerdem hatte das Werk noch drei Einküfuge in die Schalteranlage zu verzeichnen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. — Ein locomanier kalter Blitzschlag fuhr auch in ein Haus in der Südheimerstraße, zerstörte dort den Schornstein und fuhr an der Wasserleitung hinab, mitten durch das Haus in den Boden. Die Bewohner des Hauses kamen mit einer Verletzung infolge des starken Schwefelgeruches davon.

Weinheim, 17. Juli. (Zwei Selbstmorde.) Im benachbarten Großschachen hat ein Fabrikarbeiter, Vater von sieben unversorgten Kindern, sich erhängt. Die Ursache ist unbekannt. Im Staßbach bei Weinheim hat sich ein 13jähriger Volksschüler in der elterlichen Wohnung erhängt.

Gernsbach, 17. Juli. (Todesfall.) Dekonomierat Heinrich Würdenberger ist im 74. Lebensjahr auf Schloß Gernsbach gestorben. Er war Leiter des Vermögensgutes der Badischen Landwirtschaftskammer, langjähriges Mitglied der Landwirtchaftskammer und des Landwirtschaftlichen Vereins und hat sich große Verdienste um die Landwirtschaft erworben.

Wilstätt, 16. Juli. (Verdeprämierung.) In Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen über den Verlauf der Prämierungen von Zuchtstuten am Montag sei mitgeteilt, daß in der 4. Gruppe der Genossenschaftsprämierung die folge vierjährige Stute des W. H. v. H. VII. von Korl Sieger war. In zweiter Stelle standen die Stuten der Herren Joh. Krug von Obelsheim und Karl Kübler von Wilstätt. Allen drei Pferden fielen Ehrenpreise zu von der Stadt Kehl und von der Gemeinde Korl. Sonst sei noch nachgetragen, daß bei der staatlichen Prämierung der

Stute mit Fohlen des Michael Wilhelm Fier von Auenheim als schönster dieser Gruppe ein Ehrenpreis der Gemeinde Wilstätt zuerkannt wurde.

Freiburg (Breisgau), 16. Juli. (Annahme des kaiserlichen Voranschlags.) Der Bürgerausschuß hat nach mehrwöchiger Beratung seine Verhandlungen über den städtischen Voranschlag für 1926/1927 zu Ende geführt. Der mit über 12 Millionen balancierende Etat wurde vom Bürgerausschuß gutgeheißen, dagegen stimmten nur die Kommunisten. Ueber die Einzelheiten des Voranschlags ist bereits berichtet worden. Die Debatte ergab im großen und ganzen, wie sich dies auch schon aus der Abstimmung ergibt, die Zustimmung zu der von der Stadtverwaltung besorgten Politik. Diese Zustimmung konnte um so eher gegeben werden, als ja eine Umlagerhöhung gegenüber dem Vorjahre nicht erforderlich geworden ist. Auch der für das Stadttheater vorgezeichnete Zuschuß in Höhe von etwa 500 000 M befindet sich unter den bewilligten Positionen. Die Kritik am Stadttheater war in diesem Jahre weniger stark, da man anerkennt, daß gegenüber früher eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Verschiedene Wünsche, die sich auch auf den Ausbau der Straßenbahn beziehen, Ausbaur der Linie Wiehre-Haslach, Güterbahnhof-Romturplatz usw., werden sich wohl erst bei günstigerer Finanzlage berücksichtigen lassen.

Sulzburg (Amt Staufen), 17. Juli. (Nebenfahren.) Beim Futterholen scheuten auf der Wiehe die Pferde des Landwirts Henry Weil von hier. Der auf dem Wagen sitzende Knecht wurde heruntergeschleudert, einige Meter weit geschleift, und dann von dem Wagen überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Bellingen (Amt Mühlheim), 17. Juli. (Ertrenken.) Dieser Tage badete der 22 Jahre alte Julius Schlinger aus Kleinlandau mit einigen Freunden im Rhein. Plötzlich versank er vor den Augen seiner Freunde laufflos im Wasser und wurde von der Strömung mitgerissen, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Altem Anschein nach hatte der junge Mann einen Herzschlag erlitten. Die Leiche konnte noch nicht gebadet werden.

Muchen (Amt Mühlheim), 17. Juli. (Ein Ballon aufgefunden.) Auf der hiesigen Gemarkung wurde gestern ein Ballon aufgefunden, dem eine Karte angehängt war. Aus dieser ging hervor, daß der Ballon am 4. Juli in Welsort während eines Festes losgelassen wurde.

Waldshut, 16. Juli. (Ein gefährlicher Hundebiß.) Von einem Wolfshund wurde gestern abend bei einer Familie im Ziegelwerk einem 4½jährigen Kind ein großer Teil der Kopfhaut abgerissen. Die Verletzung ist so schwer, daß das Kind in Lebensgefahr schwebt.

Heutenbornwald (A. Donaueschingen), 17. Juli. (Neubau.) Die hiesige Gemeinde erstellt ein neues Rathaus, das im Rohbau bereits so weit vorgeschritten ist, daß jetzt die Arbeiten für die letzten Erfordernisse ausgeschrieben werden konnten.

Kappel (Amt Billingen), 16. Juli. (Tödlicher Unfall.) Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittag im hiesigen Steinbruch. Der 23jährige einzige Sohn des Landwirts Joh. Schuler aus Niederebach, der nach Beendigung der Feuarbeiten seit 2 Tagen wieder im Steinbruch tätig war, wurde von einem herabfallenden Stein so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er sofort tot war. Die Familie hat ihren ersten Sohn bereits durch den Krieg verloren.

Singen a. S., 17. Juli. (Motorradunfall.) Ein Singener Motorradfahrer fuhr mit seinem Begleiter in flatterm Tempo auf der Landstraße nach Schaffhausen, als sich die Bereifung des Hinterrades löste und im Rad verwickelte. Die beiden Fahrer kamen zu Fall. Der Fahrer blieb bewußtlos liegen. Der Begleiter, der mit Hautabstürzungen davontam, leistete ihm die erste Hilfe. Ein Komstanzer Arzt, der mit dem Auto unterwegs war, brachte ihn dann nach Konstanz, wo er sich wieder von dem Unfall erholte.

Konstanz, 16. Juli. (Zum Wootungslid auf dem Untersee.) Dem Rahnführer Jakob Fehr und dem Grenzwärter Robert Hartmeier in Mannenbach sind für die mutige Lebensrettung unter eigener Lebensgefahr am 4. Juli des Jahres die Anerkennung des Regierungsrates ausgesprochen und eine Prämie von 50 Franken verabsolgt worden. Dem Ernst Fehr und Josef Berli in Mannenbach, die unter Waghütung eigener Gefahr rasch zur Hilfeleistung an die Unglücksfälle fuhrten, wurde die Anerkennung des Regierungsrates ausgesprochen.

So backt man Schokoladentorte mit MONDAMIN

200 gr. Zucker rührt man mit 4 Eigelb, 1 Prise Salz und etwas abgeriebener Zitronenschale dickschaumig. Man siebt 175 gr. Mehl mit 1/4 Packet Mondamin-Backpulver gut durch, gibt 125 gr. geriebene bittere Schokolade zu der schaumigen Masse, zieht den steifen Schnee des Eiweiss und 100 gr. geschmolzene Butter darunter und füllt sie in eine Springform, in der man sie langsam 45 Minuten bäckt. Am folgenden Tage wird der Kuchen in 3-4 gleichmässige Scheiben geschnitten, zwischen die man eine Vanillecreme nach folgendem Rezept füllt, die nahezu abgekühlt sein muss. Vanillecreme bereitet man von 1 Liter Vollmilch mit 3 Eigelb, 80 gr. Mondamin, 150 gr. Zucker und 1-2 Päckchen Mondamin-Vanillin-Zucker und schlägt sie auf dem Feuer bis zum Kochen, dann wird rasch der steifgeschlagene Eierschnee darunter geschlagen.

Wichtig!

Ver dem Anrühren Mehl mit MONDAMIN vermischen mehrmals durchsieben!

Ein Tag Schulbub in England.

Herzhafter Unterricht.

Von
Arthur Sundt.

Leigh on Sea (Essex), im Juli.

Ich bin übers Wochenende in diesem kleinen Seebad, unweit der Themsemündung.

Es ist ein kleines Nest an der Küste, wie viele rings um die Britische Insel. Aber — warum gibt es hier so viele Schulbuben und junge Mädchen? — Pfadfinder ziehen in kleinen Trupps durch den Ort, mit strammer Kurzschritt-Musik: Trommel, Querflöte und alleweil zwischen durch etwas scharfes Blech: lange Reihen schwarzbrot-marshieren paarweise zum Cridet, in weißer Hose in schwarz-rot gestreifter Sportjacke und der Kappe mit dem Anstaltswappen; Girls, vierzehn-, fünfzehn-, sechzehn-jährig, manche sogar mit langem Zopf, flühen auf dem Zweirad über die Straßen, die Schulbücher hinten am Sattel aufgeschraubt.

Ich fasse mir ein Herz und mache bei Mr. Roxon einen Besuch, dem headmaster des Highfield-College, draußen am Rande der Ortschaft, fast auf der Spitze des Hügels. „Ich möchte, Mr. Roxon, wieder einmal für einen Tag Schulbub sein. Von früh bis abends.“ Er begreift nicht, was ich will, sieht über scharfe Brillengläser den Besucher verständnislos an. Ich muß ihm verschweigen, daß ich alter Kerl aus bloßer Freude an diesem Spiel mit den Bengeln auf der Schulbank sitze, in der Frühstückspause den quadratischen Platz auf- und abgehen und nachmittags heimlich in der Konditorei nachsehen will. „Mich interessiert Ihre Anstalt, Mr. Roxon. Würden Sie wohl erlauben, daß ich an ein paar Unterrichtsstunden... daß ich einmal von früh morgens bis zum Abend hier bleiben darf?“

Wir einigen uns auf den Mittwoch. Früh um sieben Uhr beginnt im Wohnhaus der lustige Kampf um die Waschküche. Das Haus wimmelt, treppauf, treppab, von pyjamabekleideten Burken, weißen, lichtblauen, tefarbenen. Alle noch struppig, unfrisiert. Dort bekommt ein kleiner Sechsjähriger, der die Viertelstunde vor dem Frühstück noch zur Vorbereitung ausnutzen will und etwas zu heftig vordrängt, von einem der Großen eins ausgebrannt; a fine little trashing, ein bischen heilsame Drecksche, wie der Große pädagogisch erklärt.

Zehn Minuten später sitzen lange Reihen nagelgammelter Jungenshädels am Frühstückstisch, schlingen ihren porridge, lassen im Handumdrehen Berge von Weißbrotstücken verschwinden und gehen einen sehr hellen Malzstee hinterdrein.

Dann Appell im Turnsaal. Dem Aufruf der Namen folgt blitzschnell „Yes Sir!“ — Eigentlich klingts „Er!“ „Er!“ „Er!“ links, rechts, vordr, hinten, bald im pfeifenden Sopran, bald in des Stimmwechsels tragender Tiefe.

120maliges „Er“ — die Anwesenheit aller ist festgestellt. Dann betritt Mr. Roxon den Saal, wie die anderen Herren des Lehrkörpers im Talar und überdies mit dem Abzeichen des leitenden Mannes, dem Oxford-Baret mit baumelnder Quaste.

Dann Gebet, Gesang, dann wieder Gebet. Dann verteilt Mr. Roxon in der Vorratskammer — in Talar und Oxford-Baret mit baumelnder Quaste! — höchstpersönlich an die Klassenordner Kreditstücker für den Gebrauch des Tages. Dann beginnt die Arbeit.

Ich sitze bei den ganz Kleinen. Wir sind 14 Schüler, mit mir. Wir lesen Fairy Tales by Brothers Grimm: die Grimmschen Fabeln. Wir lesen von „Reponiel“, zu der der Prinz hinaufst: „Let down your hair!“ — von Rapunzel mit dem langen schönen Haar. Jeder liest etwa eine Viertelstunde und muß dann erklären, was er gelesen hat. Jetzt ruft der Professor Jonny auf, der links vor mir sitzt, einen kleinen Negerbuben aus Südwestafrika. „Aber bevor Jonny anfangen darf, fragt der Professor einen anderen: „Sag uns, was macht Jonny gewöhnlich für einen Fehler?“

„Jonny liest immer zu schnell.“
Jonny läßt ein verlegenes, sehr breites Lachen und beginnt dann wunderschön langsam zu lesen: Wie der Prinz im Glauben, zu seiner geliebten Rapunzel hinaufzuklettern, unfreiwillig das Stelldichdich mit der Hege hat und furchbar erschrocken ist, als er das merkt. —

Der Professor schreibt in großen Buchstaben an die Tafel:

B O U G H
D O U G H
C O U G H
R O U G H

„Ist dies für unsereinen nicht eine große Freude, zu sehen, daß die kleinen B-C-G-Engländer genau so wie wir, wenn wir englisch lernen, diese Worte absolut nicht lesen können? Daß sie sehr große erstaunte Augen machen, wenn der Zauberer im Talar ihnen das Kunststück erklärt und die phonetische Deutung an die Tafel schreibt: daß dieser vertauselte Laut „ough“ viermal verschieden gesprochen wird, nämlich: an, oh, off, uff!“

— Zwischen der ersten und zweiten Stunde steige ich in die nächste Klasse auf.

Wir haben Geographie. Wir lernen Russland. „Teufel noch eins!“, sagt der große Junge, der rechts hinten in der dritten Bank sitzt, mit grauem Haar an den Schläfen und einigem Embonpoint (das bin ich): Die haben ja hier eine ganz alte Landkarte! Hier hängt ja das alte Europa an der Wand, mit dem unzerfetzten Deutschland, mit einem unvorstellbar großen Ostereich-Ungarn, mit dem kaislichen „Turkisch Empire“. Und der Professor erzählt uns auch nichts von der Staatsform Russlands, wie sie heute ist. Er erzählt nur, daß früher einmal Moskau die Hauptstadt gewesen sei, daß es später Petersburg war und dann wieder Moskau. „Petersburg ist zur Hauptstadt natürlich viel geeigneter. Kann mir einer von euch sagen warum?“

Da steht der kleine Percy Hunter auf und sagt sehr gelassen: „Weil von Petersburg aus die Russen mit England besser Handel treiben können.“

— Mr. O'Conner, der in der sechsten Klasse Geschichtsunterricht erteilt, ist ein guter Kamerad seiner Schüler. „Jungens, nächstens ist Examen. Ich will euch einen Wink geben, euch einen kleinen Trick sagen, wie ihr euch den Stoff im Kopfe zurechtlegen müßt, wenn ihr nach diesem oder jenem König gefragt werdet.“ In einer verschämten Barantese fügt er hinzu: „Daß ihr von unseren Königen überhaupt etwas wißt, ist freilich Voraussetzung.“ Dann schreibt er den kleinen Trick an die Tafel. Die Stoffeinteilung, die es den Jungens erleichtern soll, über jeden gestragten Jakob oder Heinrich fließend und zusammenhängend zu sprechen.

1. Charakter und Popularität; 2. Thronanspruch; 3. und 4. innere und äußere Politik; 5. das Parlament während der Regierung; 6. soziale wirtschaftliche und literarische Fortschritte. So stehen die sechs Punkte untereinander an der Klassentafel. Mr. O'Conner leidet die Kreidestücke von den Fingern, wickelt sie in die Innenleiste des Talars und macht mit verblüffendem Erfolg die Probe aufs Exempel. Wohin immer er in der englischen Königsgeschichte greift, wenn immer er aufruft — diese 12-jährigen Jungens stehen da und reden, die Disposition an der Tafel Aug nutzend, von jedem ihrer Könige fließend, flott und ohne Furcht; der Trick ist so schnell gelernt, mir ist ums Geschichtsgemäße dieser Klasse nicht bange.

— Jetzt bin ich wieder bei kleineren Buben in der 3. Klasse. Oh, das ist eine fidele Stunde! Wir lernen „poetry“. Wir haben einen sehr langen, mageren Professor, mit einem flatternden Talar und einem offenen Schillerhemdkragen dazu. Der Professor hat auch ein Vinea, mit dem er zu allen Gedichten den Rhythmus schlägt. Und dabei sieht man, daß von den weiten Ärmeln seiner Amtstrobe lange, abgerissene Streifen herunterhängen. Der mühte blind sein, der nicht auf den ersten Blick sähe: das ist eine poetische Natur.

Der Professor kann alles auswendig. Und er kann, wo es die Poesie verlangt, auch die Stimmen aller Tiere nachmachen. Bei Longfellow's träumendem Klaven muß er die Schüler ernstlich tabeln, weil sie den brüllenden Löwen, die heulende Hyäne und das fauchende Flußpferd nicht richtig wiedergeben. Er macht's den Jungen vor. Er brüllt, er heult, er faucht besser als alle anderen zusammen. Aber: mir scheint, in unseren kontinentalen Menagerien geben Löwe, Hyäne und Flußpferd eigentlich ganz andere Laute von sich —

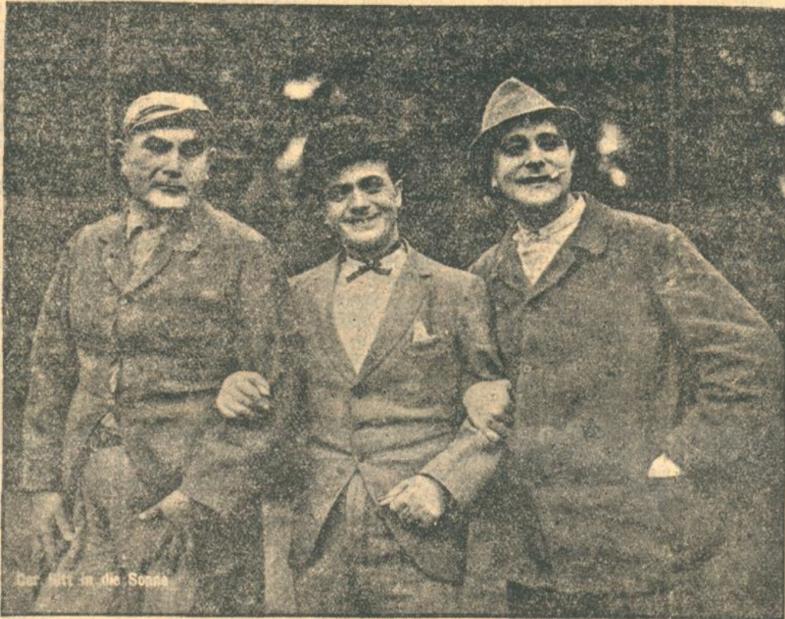
Beim Mittagstisch sitzt der Poetische neben mir. Er denkt sichtlich angezogen nach, dann hat er es glücklich gefunden und singt mich begeistert an: „Weh weiet loh speet tuch Raach and Lind...“ und schwingt statt des Vinea's die Gabel durch die Luft. Die Ecken seines Schillerkragens zittern den Rhythmus mit — oh, dieser Mann ist eine wahrhaft poetische Natur!

— Der Nachmittag gehört dem Cridet. Die Spielregeln werden mir haargenau erklärt, mit dem Erfolg, daß ich nichts von ihnen verstehe. Aber ich muß mitspielen. Einmal kommt der Ball wirklich in meine Nähe. Ich erwische ihn, werfe ihn auf Geratewohl irgendwohin und — werde vom Rand der Spielwiese her donnernd applaudiert. Ich bin sehr gerührt und sehr verlegen. Aber ich reiße mich doppelt zusammen, für den Applaus nicht mit einer Verbeugung zu danken.

Bis zum Tre, der die letzte Maßzeit ist, sind dem Poetischen fünf neue deutsche Gedichte eingefallen, die er mir beglückt der Reihe nach herjagt.

Dann ist Freizeit, in der wir den Mädels vom Nachbarinstitut die Fahräder stibben. Selbstverständlich handelt es sich nur um einen Gebrauchsdiebstahl: kurze Spazierfahrt durch den Ort, dann Rückstellung der unverletzten Maschinen.

Um 7 Uhr abends wird Tagesende geläutet. Wieder schwirren Pyjamagestalten durchs Haus, wieder wird um den Waschküchenge-



Der Roman der Badischen Presse „Der Ritt in die Sonne“ im Film.

Der vor einiger Zeit in der „Badischen Presse“ erschienene und von unseren Lesern mit so großem Beifall ausgenommene Roman, „Der Ritt in die Sonne“ ist, wie wir uns überzeugen konnten, in ausgezeichnete Weise verfilmt worden. Unsere Leser werden die auf unserem Bilde dargestellten Personen ohne weiteres erkennen: links Hieronymus, in der Mitte der fidele Jonny Reimers und rechts Fritz Jacobsen (alias Cornelius Vandergoult). Der Film läuft z. Bt. in den Palastrichtspielen.

lämpft, noch etwas heftiger als am Morgen, denn jetzt gibt es warmes Wasser.

Ich darf mit den vier ältesten Schülern der Anstalt, die besonders geübt sind, noch eine halbe Stunde am Kamin in der kleinen Halle plaudern. Wir brauen uns einen starken Kaffee und reden von ersten Dingen. Der eine bekämpft die Institution der Gabel als Erntewerkzeug: ein Spieß, meint er, müße genügen, würde vielleicht sogar besser den Zweck erfüllen.

Vieles wird vorgeschlagen, was geeignet wäre, das Geschäft des Essens zu erleichtern. Einer proponiert einen kleinen Kran, über den Teller gestellt, zur Beförderung der Bissen zur Mundhöhle. Die Anregung wird beifällig aufgenommen.

Solches und ähnliches wird im Rat der Alten besprochen. Bis um halb zehn Uhr. Das ist Schlafenszeit.

Dann erheben sich die Herren, feilscheinig, wichtig, würdevoll. Sie sind ja die Ältesten, und wir haben über ernsthafte Dinge ernsthaft geredet.

Der eine der Burken begleitet mich zum Anstaltstor. Ich gehe, das Meer zu meinen Füßen, den Hügel hinab in mein Hotel.

Der Schultag ist aus. Morgen werde ich nicht mehr probieren dürfen, das Krücken eines Löwen darzustellen, morgen werde ich keine Fahrräder stehlen. Ich bin wieder ein älterer Herr mit grauem Haar an den Schläfen und mit ein wenig Embonpoint. —

Gratifikationen in Amerika.

Amerika schwimmt im Gelde. Das zeigen zwei Nachrichten mit besonderer Deutlichkeit. Die „Times“ meldet aus New York: Die Bevölkerung von Lubbock (Texas), einer Petroleumstadt mit einer Bevölkerung von 1500 Personen, von der jede zweite bei der United North and South Oil Co. beschäftigt ist, hat kürzlich Gratifikationen in Höhe von 2 Millionen Dollar erhalten. Fünf Gratifikationen werten die staatliche Summe von 200 000 Dollar auf, die niedrigsten immerhin noch etliche hundert Dollar. Wer bei der Gesellschaft drei Jahre oder länger tätig war, erhielt 100 Prozent seines Gesamtverdienstes während seiner ganzen Anstellung. Wer weniger als ein Jahr angestellt war, erhielt 25 Prozent seines Gesamtverdienstes. Eine große Zahl der Begünstigten erstand sich von dem Gelde sofort ein Auto. Anlaß zu dieser reichlichen Gratifikation war der günstige Verkauf des Unternehmens. Die zweite Nachricht entnommen wir dem „New York Herald“. Der Leiter der First National Bank in New York ließ den Angestellten der Bank, die länger als zwei Jahre im Betriebe tätig sind, kurz nach seiner Abreise nach Europa einen Scheck in Höhe eines vollen Jahresgehältes als Gratifikation in die Hand drücken. — Wohlstand verpflichtet!

Tapa, Taro und so weiter.

Ober: Mein Freund Malevao.

Von
Arnold Hörlriegel.

Upia, 1926.

„Nein,“ sagte mein Freund Malevao, „das, was ihr weißen Menschen arbeiten nennt, ist nichts für uns Kanaken.“

Wir saßen in Malevao's schönem Haus, in den Bergen über Upia, auf Samoa. Das Haus hätte man bei uns eher für einen Musikpavillon gehalten, denn es bestand nur aus Holzpfählen und einem kunstreichen ovalen Dach, aus Eisenholz vorzüglich gewölbt und mit seinem Palmstroh gedeckt. Keine Wände, obwohl man Mattenvorhänge zwischen den Pfeilern befestigen konnte. Wir saßen, ein wenig erhöht über dem Dorf, auf herrlichen Hauptlingsmatten, von einem Geslecht wie das der Panamahüte, und mit roten Federn verziert. Wir hatten Kava getrunken, oder Uva, wie sie in Samoa sagen, den lauwarmen, bitterlich scharfen Trank der Kanaken, der nicht beraucht, nur die Beine milde macht. Mein Gastfreund Malevao, in einem rot karierten Lava-Baumwollhemd, weil er ein Häuptling ist, in einem Trikotkneifen, hockte faul und bequem auf den Matten, während ich nicht wußte, wohin ich meine Beine tun sollte. Wir sprachen, und auf deutsch, wovon meinen Sie? Also vom Problem der Arbeit. Malevao hat in der deutschen Zeit, in der guten Zeit, wie sie alle sagen, die Regierungsschule besucht, er spricht deutsch und englisch und liest Bücher und Zeitungen.

„Nein,“ sagt er, „was die Weißen Arbeit nennen, das ist nichts für uns auf den Inseln. Wir wollen unser Land nicht...“
Er jögert. Ich sage „erschließen“.
„Ja,“ sagt er erleichtert, „Wozu? Sage mir, wozu, neuer Freund?“

„Da sieh!“ sagt er und zeigt im Kreis herum. Ich sehe die unergleichen jamaonische Landschaft, das bräunliche Grün der Berge, unten die perlumtiefen der Lagune, und überall den Ueberfluß einer völlig übergeschappten Vegetation. Ich sehe das Schwimmbecken des Dorfes, in dem nackte Kinder baden. Ich sehe vor einem Haus hockende Frauen, die mit Klöppeln ein Stück Bambusbaustoff plattschlagen. Ich weiß, was das wird. Dieser Stoff des Papiermaulbeerbaumes wird zu einem großen Stück Zeug gewalzt, das sie dann durch Palmblattschablonen wunderbar geschmackvoll färben und mühen, bis es etwa aussieht, wie Lino-leum.

„Es ist wahr,“ sagte Malevao, „wir tragen für gewöhnlich keine Kleider aus Tapa mehr. Zu wenig dauerhaft, weißt du. Besser als Schmutz, in den Häusern. Aber das höchste Kattun — er zeigt auf meinen Schurz — „und vielleicht ein eiserne Werkzeug, das ist alles, was ich aus dem Kaufgeschäft brauche. Wir geben dem Händler Kopra dafür. Der Händler will mehr Kopra haben, er sagt: willst du nicht dies, willst du nicht das? Mundharmonikas, oder Büchsenladungen...?“

Malevao spuckt aus.
„Manche von den jungen Leuten sind laudum,“ sagt er, stolz auf das schöne Wort. „Wozu brauche ich die Sachen? Ich bin ein Häuptling; gut, so arbeite ich nicht. Meine Leute im Dorf arbeiten; es ist nicht wahr, daß sie nichts tun!“

Ich unterbreche ihn, um es herzlich zu bestätigen. In diesen Wochen auf Fidschi, Tonga und Samoa habe ich sehr wohl bemerkt, daß der polynesisch-kanake nicht faul ist, sondern fleißig. Die Häuser, vor allem auf den Fidschi-Inseln und auf Samoa, sind sorgsam gebaut und sauber gehalten; das Fischen ist nicht so einfach, die Tarofelder wollen bebaut, die Kokosnüsse gesammelt und getrocknet werden. Oh, sie arbeiten! Aber für sich selbst. Sie streifen, wenn der Europäer sie für Geld mieten will, damit sie seine Plantagen bewirtschaften. Wozu Kaffee bauen? Wozu Gummi?

„Wozu?“ fragt Malevao mich grimmig. Da sieh: Kokosnüsse überall! Man kann sie essen, man kann sie trinken. Und hier...“

Er zeigt mit der Hand auf einen besonders tiefgrünen Fied vor dem Dorf. Ich erkenne die Blätter, die wie große Klettenblätter aussehen, oder wie kleine Bananenblätter: Taro. Ich habe den Geschmack dieser großen, schweren Wurzelknollen lieben gelernt, halb Kartoffel und halb Artischocke.

Ich folge der männlichen braunen Hand Malevao's und sehe, ohne aufzustehen, ein ganzes Schlachtfeld. Hier Bananen, zehn Arten, zwanzig; hier die knorpeligen grünen Fieselnugeln der unerschöpflichen Brotfrucht; dazwischen Ananas in unerschöpflichen Mengen, und ein Gebaumel von großen Mangopflaumen, und die herrlichen Papaya-Melonen, die auf sonderbaren halbhohen Bäumen wachsen, unter Blättern hervor, die wie grüne Hände sind. Wie viele Früchte und, oh wie viele, viele prächtige Blumen!

Aus der Wurzel dieses Baumes macht man den Kava-Trank. Dies ist der Papiermaulbeerbaum, aus dem sie die Tapa-Stoffe machen. Dies ist der Fa-Baum, aus dem sie die Matten flechten. Diese Palme, wie ein in den Boden gepflanzt und aufgeschappter steifer Fächer, ist die „Palme der Wanderer“. Man schneidet beim Blattanlag hinein, und ein klarer, gutes Wasser fließt heraus. Aber wozu? Es gibt überall, überall Kokospalmen; jedermann kann hinaufklettern (nur ich nicht, natürlich) und sich eine junge Trinknaß holen, es schmeckt herrlich...“

Ich lache meinem Freund Malevao, daß ich sein Volk verstehe, und die Völker Polynesiens alle, die, mindestens auf ihren eigenen Inseln, nicht „arbeiten“ wollen, das heißt: für wenig Geld einem Weißen viel Geld verdienen helfen. Ich verstehe, warum Hamal von Japanern wimmeln muß, Fidschi von Hindus, Samoa von Chinesen...“

Malevao lacht. „Weißt du, was der Chinese macht, wenn er ein paar Jahre auf einer Kava-Plantage gearbeitet hat, aber Kautschuk gepappt?“

Ich weiß es nicht.
„Er arbeitet nicht mehr für Geld!“ sagt Malevao triumphierend. „Fällt ihm nicht ein. Der Chinaman ist ja nicht dumm. Er braucht sich bloß im Busch ein Stück zu roden, für Taro, und eine Hütte bauen...“

„Wozu,“ fragt mich Malevao, „wollen die Weißen fortwährend, daß andere Menschen für sie arbeiten?“

Da sind wir wieder bei der alten Frage. Und dann trinken wir wieder Kava, aus einem großen, schöngeformten Holzbecken auf vier Beinen.

Ruffige Ecke.

Ein sächsischer Gastwirt hatte sich im Schweiß seines Angesichtes auf den Pilatus hinaufgearbeitet. Mitteldrige Seelen hatten ihm abgeraten und gesagt: „Wer den Nigil bestiegen, kann sich den Pilatus schenken.“ — „Der Wärsch is mir och schwebbe“, entgegnete er, wie eine Teemaaschine lodernd, „ich bin bloß geschwand, ob se fir ä Gabelstift drehm ooch so viel verlang' wie hiehm.“

„Denken Sie“, sagte in seiner Stammtischrede Herr Schulze, der mit Weib und Kind drei Wochen in Italien war, „es hat so viel geregnet, daß wir bei Hochwasser in Venedig eintrafen. Was meinen Sie, wie viele Stadt auf alle Eventualitäten vorbereitet ist? Die Verwaltung hatte sofort Tausende von Röhren zur Verfügung gestellt.“ (Simplizismus)

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 17. Juli 1926.

Schließung des Lokomotivausbesserungswerkes in Karlsruhe?

Im Landtag hat der Zentrumsabgeordnete Kühn eine Anfrage eingebracht, die die hier umlaufenden Gerüchte über alsbaldige Schließung des zur Zeit 500 Leute beschäftigenden Lokomotivausbesserungswerkes in Karlsruhe zum Gegenstand hat...

Exzellenz Lemald Ehrenbürger der Technischen Hochschule. Die Technische Hochschule Karlsruhe hat Sr. Exz. dem Wirkl. Geheimrat Dr. jur. Dr.-Ing. e. h. Ferdinand Lemald in Karlsruhe, ihrem umfänglichen und gelehrten juristischen Beitrag, dem durch die langen und erfolgreichen Jahre akademischer Wirksamkeit ihr eng verbundene Mitgefühl ihres Lehrkörpers, ihrem hochverdienten Ehrenbürger nunmehr auch die seltene Würde eines auf einflussreichen Antrag aller Abteilungen gewählten Ehrenbürgers in besonderer und dankbarer Anerkennung der hervorragenden Verdienste...

Hochbetrieb im Eisenbahnverkehr. Das schöne Wetter hat dem Eisenbahnverkehr in den letzten Tagen einen ganz bedeutenden Auftrieb gegeben. Eine Reihe Ferienonderzüge haben bereits unsere Stadt passiert, andere sind noch angekündigt. So traf am letzten Donnerstag ein solcher Zug in der Frühe von Hagen und Düsseldorf ein, der nach Basel weiterfuhr. Am Freitag folgten Züge aus Köln und Dortmund, beide liefen nach Basel. Ein Gesellschafts-Sonderzug lief mittags kurz nach 12 Uhr von Basel nach Düsseldorf zur dortigen Ausstellung hier durch. Nachmittags 1/2 5 Uhr passierte ein Sonderzug von Basel nach Berlin den Hauptbahnhof. Am heutigen Samstag vormittag 6.28 traf ein Ferienonderzug von Hamburg ein, der 6.38 nach Basel weiterfuhr. Alle Züge waren sehr gut besetzt, vielfach werden auch manche Kurszüge doppelt gefahren. Heute nachmittags 2 Uhr brachte ein Sonderzug etwa 700 Teilnehmer zu dem Arbeiterfest nach Kaiserslautern; der Zug fuhr über Mainz und kehrte Montag abends 9 Uhr auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Die Badezüge zwischen Karlsruhe und Mainz, die im Kursbuch vorgesehen sind, werden morgen bei anhaltender günstiger Witterung ausgeführt werden.

Maschinenmeister Karl Schlimm am Badischen Landesbühnen-Theater. Schlimm mit Ablauf der Theaterzeit aus dem Verband des Landesbühnen-Theaters aus, um einen ähnlichen Posten am Stadttheater Hannover zu übernehmen. Herr Schlimm gedient seit 21 Jahren der hiesigen Bühne an. Er ist bekannt als pflichttreuer Beamter, auf den in schwierigen Fällen sicherer Verlaß war im technischen Betriebe. Bei den Vortragsfestspielen zog Maschinenmeister Schlimm, durch seine ruhige, bestimmte Leitung die Aufmerksamkeit bedeutender Bühnenleiter auf sich, so daß ihm vor einigen Monaten ein glänzender Antrag an das Stadttheater Hannover überreicht wurde. Da die Verhandlungen mit dem Landesbühnen-Theater zu keinem befriedigenden Ergebnis führten, nahm Schlimm das Angebot in Hannover an. Als großer Verehrer Herr Schlimm sich beim Landesbühnen-Theater zu erweisen hat, ist daraus zu ersehen, daß ihm vom technischen Personal zu seinem Abschied ein schöner Abschied zum Abschied überreicht worden ist.

Verbürgerte Plakette im Landesbühnen-Theater. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so findet die Bedeutung der Einführung billiger Plakette für die Jahresplakette in wachsendem Maße die erhoffte Würdigung desjenigen Teils unseres Theaterpublikums, für den diese Einrichtung hauptsächlich gedacht ist. Sie wird nicht nur in Bezug auf ihre materiellen Vorteile hin gebührend geschätzt, sondern es scheint sich außerdem die richtige Erkenntnis durchsetzen zu wollen, daß sie namentlich auch eine nicht gering zu achtende ideelle Wirkung üben kann, indem sie der gesellschaftlichen Annäherung innerhalb eines von gleichen geistigen und künstlerischen Interessen erfüllten Stammespublikums den Boden zu bereiten vermag.

Der Arbeiter-Nachfahrerbund „Solidarität“ Karlsruhe veranstaltet gestern abend am Anlaß seines Bundestages eine Auffahrt durch die Straßen der Stadt. Es war ein schier endloser Zug, der nach Eintritt der Dunkelheit durch unzählige Lampen eine wirkungsvolle Dekoration erhielt. — Aus Anlaß des Bundestages des Arbeiter-Nachfahrerbundes trägt das Rathaus reiche Flaggenhuld. Auch das Gewerkschaftshaus der „Friedrichshof“ ist reich geschmückt mit Garlands und Fahnen, von denen eine große rote Fahne weithin sichtbar ist.

Größe der Welt. In unserer Zeit, welche unter den verberbernden Auswirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit noch schwer zu leiden hat, in einer Zeit der übertriebenen Genuss- und Vergnügungssucht mit ihren gesundheitlichen Schädigungen sowie einer gewissen Gefährdung und Gemütsverflüchtung und Verwahrlosung der jungen Generation, ist es doppelt zu beachten, daß Vereine der verschiedensten Art es sich zur Aufgabe machen, ihre Mitglieder einerseits an Körper und Geist zu häufen und zu schärfen, andererseits bei den besten die Liebe zum Guten, Eudämonie und Eudämonie zu pflanzen. Auch der Verein von Karoliner- und Terrarierern in Karlsruhe hat sich zum Ziel gesetzt bei seinen Mitgliedern Freude an der Natur, Liebe und Verständnis für die Tier- und Pflanzenwelt her zu wecken und zu fördern. Er sucht dies zu erreichen durch Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, besonders an die Gewässer unserer Heimat, durch Vorträge in seinen Versammlungen, gezielte Ausflüge in die nähere, sowie städtische und mikrotopische Vorführungen. Um auch der breiten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, seine Tätigkeiten und Liebhaber kennen zu lernen, veranstaltet der Verein in der Zeit vom 18.-23. Juli d. J. in den Gewächshäusern des Stadtparks eine große Ausstellung von Tieren und Pflanzen und Terrarien. In den kleinsten bis zu den geräumigsten Fischbecken werden zunächst die haushälterischen Fischarten unserer heimischen Gewässer, besonders aber zahlreiche Fische der tropischen Länder mit ihren zum Teil hochinteressanten Formen und wunderbaren Farben gezeigt; daneben findet der Kenner die Meereslebewesen, Käfer usw. unserer Gewässer. Außerdem kommen unsere heimischen Vögel und Nestlinge, Straußen, Schlangen, Kröten, Salamander zur Schau. Um dem Besucher einen kleinen Einblick in die ungeheure Mannigfaltigkeit der Lebewesen unseres gewaltigen Weltmeeres zu geben, ist eine Abteilung mit den an unserer deutschen Küste am häufigsten vorkommenden Seelebewesen (Seelebewesen, Seeentomen und Seeinsekten) eingerichtet. Jedem Naturfreund und jedem Gleichher ist dabei auf der Ausstellung gewiss das Interesse an den Seelebewesen genau geboten und kann der Besuch derselben wärmstens empfohlen werden. Besonders seien Eltern aufmerksam gemacht und aufgefordert, ihre Kinder — jüngere und erwachsene — am Besuch der Ausstellung anzuhängen. Manches Kind wird durch den Anblick der Karoliner mit ihrem vielfältigen Inhalt Anregungen für ein besseres Leben erhalten und mancher Junge wird gewiss durch den Besuch für diese edle Liebhaberei gewonnen und dadurch aber von manchem anderen, neueren und oft gesundheitsschädlichen, abgelenkt. Auch hier gilt gewiss die Wahrheit, daß solche Eindrücke reiner und edelster Freude wie sie beim Schauen des herrlichen Naturlebens entstehen, oft mitbestimmend für das ganze Leben sind. (Näheres siehe Anzeiger d. V.)

Ein Zusammenstoß ereignete sich gestern vormittag Ecke Adlerstraße und Zirkel zwischen einem Personkraftwagen und einem

Die vorbeugende Kropfbehandlung in den Karlsruher Volksschulen.

Der Kropf ist unter der Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung sehr stark verbreitet. Sein Entstehen fällt meistens schon in die Schuljahre. Besonders häufig sind Mädchen betroffen. Im achten Schuljahre sind nach Beobachtungen des Schularztes schon 47,70 Prozent aller Mädchen und 30,77 Prozent aller Knaben mit einem wenn auch oft geringen Kropf befallen. Alle Wahrnehmungen deuten darauf hin, daß, wie in anderen Gegenden Badens, wie in Bayern, Württemberg und der Schweiz, auch in Karlsruhe die Kropfkrankheit in der Zunahme sich befindet.

Ein Kropf bedeutet aber nicht nur einen Schönheitsfehler, sondern er führt in vielen Fällen zu langwierigen Gesundheitsstörungen, insbesondere des Verdauungssystems, der Atmungsorgane und des Herzens, oft auch zu lebensgefährlichen Zuständen, die nur durch eine Operation beseitigt werden können.

Aus diesem Grunde ist in der Schweiz, wo der Kropf besonders häufig vorkommt, sowie in Bayern und Württemberg, staatlicherseits eine vorbeugende Kropfbehandlung eingeführt. Das Mittel, welches dazu verwendet wird, ist das Jod, ein in der Medizin schon seit Jahrhunderten bekanntes Heilmittel. Da die Kropfbildung meistens schon zwischen dem 6. und 14. Jahre, wenn auch häufig in wenig auffälliger Weise, beginnt, so hat man in den genannten Ländern die Kropfbehandlung in der Schule zunächst damit angefangen, daß sämtlichen Schülfern einmal in der Woche eine kleine Gabe Jod in Tabletten oder Kapselnform während der Dauer eines Jahres verabreicht wurde. Die dadurch erzielten Erfolge waren außerordentlich günstig. Es hat sich nicht nur gezeigt, daß die schon vorhandenen Kröpfe der Schüler sich zum großen Teile an Umfang vermindert haben und daß weniger neue Kröpfe während der Schulzeit entstanden, sondern es nahm auch die Zahl der jährlich in den

Krankenhäusern zur Operation kommenden Kröpfe der Erwachsenen ab.

Aus diesen Gründen hat sich das Badische Ministerium des Innern entschlossen, auch in Baden die vorbeugende Kropfbehandlung in den Schulen anzuordnen und dazu besondere Richtlinien herauszugeben.

Zur Kropfbehandlung werden in den Karlsruher Volksschulen nur solche Kinder zugelassen, die vom Schularzt nach gründlicher Untersuchung dazu vorgemerkt sind. Außerdem ist die Zustimmung der Eltern Voraussetzung.

Das Kropfmittel selbst — Jodkalium der höchsten Farbwerke — welches bei jeder Abgabe in der Schule nur 0,0008 Gramm — also weniger als ein Milligramm — Jod enthält, ist bei dieser kleinen Menge und bei nur einmaliger Einnahme in der Woche gänzlich unschädlich. Das beweisen die Erfahrungen in den anderen Ländern. Da die Anwendung zur allgemeinen Vorbeugung des Kropfes geschieht, so soll das Mittel möglichst an alle Kinder, auch an diejenigen, welche noch keinen Kropf haben, gegeben werden. Die Abgabe geschieht für die Kinder kostenlos.

Die vorbeugende Kropfbehandlung hat in der Karlsruher Volksschule in einzelnen Klassen im November 1924 begonnen und ist gemäß den Reihenuntersuchungen im laufenden Schuljahr fortgesetzt worden. Ein durchgreifender Erfolg kann erst im Laufe der Jahre ermarket werden. Schädigende Wirkungen wurden bisher in keiner Weise beobachtet.

Die statistische Bearbeitung des Erfolges der Kropfbehandlung konnte bis jetzt noch nicht ausgeführt werden, da bei den meisten Kindern das erste Behandlungsjahr noch nicht abgelaufen ist und infolgedessen das Vergleichsmoment einer Enduntersuchung fehlt.

Motorradfahrer dadurch, daß der Führer des Kraftwagens falsch in den Zirkel einbog und der Motorradfahrer zu rasch fuhr. Der Motorradfahrer stieß mit seinem Motorrad gegen den Kraftwagen und erlitt eine Prellung am Oberschenkel. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt.

Brandschaden. In der Schützenstraße entstand in der Nacht zum 15. Juli infolge Nichtaushaltens eines elektrischen Bügeleisens Feuer, das von dem Geschädigten selbst gelöscht werden konnte. Die Tischplatte des Bügeleisens, ein Kleid und verschobene, in der Tischschublade befindliche Gegenstände verbrannten. Der Schaden beträgt über 100 RM.

Festgenommen wurden: Ein in Ruppurr wohnhafter 21 Jahre alter Kaufmann, der sich von einem Kaufmann von hier ein Fahrrad und 20 RM. in bar, sowie von einem Geschäftsmann hier ein weiteres Fahrrad erschwindelte und beide Fahrräder verlegte, ferner 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Ausbau der Reichsversicherung für Angestellte.

Im Jahre 1925 hat der Ausbau der Angestelltenversicherung bedeutsame Fortschritte gemacht (Erhöhung des Grundbetrages des Ruhegeldes von jährlich 300 RM. auf 480 RM., der Steigerungsbeträge 10 auf 15 Proz., Herabsetzung der Wartzeit für die Hinterbliebenenrente bis zum Ende des Jahres 1928 von 120 auf 60 Pflichtbeitragsmonate).

Im Jahre 1925 wurden neu bewilligt: 13 380 Ruhegelder, 3062 Witwenrenten und 3839 Waisenrenten; abgelehnt wurden 557 Anträge auf Ruhegeld und 79 Anträge auf Hinterbliebenenrente.

Ferner wurden 69 750 Anträge auf Heilverfahren gestellt, gegen 40 063 im Vorjahre. Von den Anträgen auf ständige Heilverfahren wurden 60,7 v. H. bewilligt. Die Unterbringung der Versicherten erfolgte in mehr als 100 Heilanstalten und Sanatorien, von denen der Reichsversicherungsanstalt vier, nämlich das Sanatorium Kreilcha bei Dresden, das Sanatorium Virlenhof bei Greifenberg (Schlesien), das Sanatorium Stammberg bei Schriesheim (Baden) und das Sanatorium Schwarzwaldheim in Schönbühl (Württemberg) gehören, und in einer größeren Zahl von Wohnheimen, bei deren Auswahl allen Heilanzeigen Rechnung getragen wurde.

Die Kinderfürsorge wurde allgemein auf tuberkulöse, tuberkulosegefährdete oder rachitische Kinder der Versicherten im Lebensalter von 6 bis 16 Jahren ausgedehnt. Die Reichsversicherungsanstalt beteiligt sich an den durch die Unterbringung der Kinder entstehenden Kosten durch Zahlung eines Zuschusses bis zur Hälfte der Kosten.

Die Gesamteinnahmehöhe betrug 185 Millionen Reichsmark. Die Beiträge machten etwa 5 Prozent des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 Prozent in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten ist für Mitte 1925 auf etwa 2,44 Millionen zu schätzen, davon 61,8 v. H. männlich und 38,2 weiblich.

Bei der Anlegung des Vermögens wurde das Hauptgewicht auf eine einwandfreie Sicherung der Anlagen gelegt. Es wurde darauf gesehen, daß die Mittel nach Möglichkeit zu volkswirtschaftlich oder sozial nützlichen Zwecken, insbesondere zur Förderung des Wohnungsbaues, zur Erhaltung der Arbeitslosigkeit, sowie der Arbeitsfähigkeit und der Gesundheit der Versicherten dienen. Auch wurde eine möglichst gleichmäßige Zurechnung der Mittel an die verschiedenen Wirtschaftszweige, als auch an die einzelnen Länder und sonstigen geschlossenen Gebiete. Die Darlehensbedingungen richteten sich nach der allgemeinen Lage des Kapitalmarktes, wobei die Reichsversicherungsanstalt befreit war, mit der Verzinsung an der unteren Grenze des jeweils üblichen allgemeinen Satzes zu bleiben. Darlehen für Wohnungsbau und für gemeinnützige Zwecke wurden zu Vorzugsbedingungen ausgeschrieben. Die Gesamtzahl der Klein- und Mittelwohnungen, deren Erstellung von der Reichsversicherungsanstalt seit Beendigung des Krieges gefördert und ermöglicht worden ist, beläuft sich schätzungsweise auf mindestens 20 000. Die im laufenden Jahre für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellten Mittel betragen insgesamt rund 27 Millionen RM.

Die persönlichen Verwaltungskosten beliefen sich auf rund 5,5 Millionen RM., die sachlichen auf rund 2,4 Millionen RM. In letzterem Betrage sind die Kosten des Beitragsverfahrens, insbesondere die an die Reichssozialversicherung zu leistende Vergütung für den Markenverkauf und die Kosten der gesamten Rechtsprechung enthalten. Die Zahl der zu bearbeitenden schriftlichen Eingänge betrug 729 498, die Zahl der Ausgänge 876 784.

Wiener Schubertbund.

Das am kommenden Montag in der Festhalle stattfindende Konzert des Wiener Schubertbundes verspricht allen Freunden des Männergesanges hohe Genüsse. Die Wiener Sänger haben am letzten Sonntag in Nürnberg ein Konzert gegeben. Die darüber vorliegenden Berichte sprechen sich mit höchster Anerkennung über die einzelnen Darbietungen aus. Sie bestätigen die glänzenden Urteile, die dem Schubertbund seit Jahrzehnten auf seinen großen Konzerten in In- und Ausland von berufenen Kritikern zuteil wurden. Der Frankfurter Kurier schreibt unter anderem über das Nürnberger Konzert:

„Der Besuch dieses großen Wiener Männerchors, der heute bereits Welligkeit erlangt hat, war wohl einer der bedeutendsten Tage für die Nürnberger Sängerschaft, für Publikum und Kritik aber eines der größten Ereignisse, soweit die Erinnerung an meisterliche Taten auf dem Gebiete des Chorgesanges zurückreicht. Die ganze städtische Bilanz der Nürnberger Sängerschaft war vertreten, und die von großen Erwartungen gehobene Stimmung, mit der man diesem Konzerte zuströmte, gab dem Abend von vornherein ein festliches Gepräge. Ich glaube, daß die Wiener selbst bei den tabularsummierten Meisterkonzerten und neidvollsten Bedauern, die ja gerade an solchen Abenden auch heute noch in Nürnberg in hellen Haufen zu sehen sind, diese hochgespannten Erwartungen übertroffen haben. Der Wiener Schubertbund bietet mit einigen ganz wenigen Vereinen in Berlin und Köln das Vollste, was heute an stimmlicher und rein musikalischer Kultur im deutschen Männergesang erreicht worden ist. Wenn man einen solchen Verein in all seiner Langsamkeit, rhythmischen und dynamischen Modulationsfähigkeit hört, in der Fülle seiner Register und seiner vollen Färbung, dann glaubt man, ein gewaltiges Instrument vor sich zu haben, das auf jede subtilste Spielart eingestimmt ist.“

Der Wiener Schubertbund besitzt die Feinernigkeit und Beweglichkeit eines Orchesters. Jedes staccato, portamento und legato wird so plastisch und unterschiedlich herausgearbeitet, jede Stimme ist sicher ihrer harmonischen Bedeutung in Bezug auf thematische Betonung oder Unterordnung so bewußt, daß man hier nicht mehr die Vorstellung von einer Sängerschaft, sondern von singenden Musikern hat. Und dann diese Stimmkultur, dieses wohlklingende, weiche, sinnige Fasset der Tendenz auf dem sanfteren, metallischen Fundament der dunklen leuchtenden Äste, dieser dezente Wohlklang der Mittelstimmen! Dieser herrliche Vokalchor von über 200 prächtigen kerngesunden Stimmen, denen der österreichische Dialekt in manchen Lagen einen ganz eigenen, hellen Timbre verleiht, ist in den Händen seines meisterlichen Leiters Prof. Victor Keldorfer auf jede feinste und dynamische und agogische Beweglichkeit eingestimmt. Die Dirigenten Kunst Keldorfers mit ihren so überaus einfachen, aber zwingenden und sachlichen Mitteln ist auf ihrem speziellen Gebiete an den Leistungen unserer größten deutschen Dirigenten zu bemessen. Diese erstaunliche Konzentration auf die letzten und wichtigsten Dinge gibt eine unerhörte Energie von sich, läßt mit kaum merkbaren Bewegungen aus dem zartesten Pianissimo ein zwei- und dreifaches Forte aufsteigen, das in seiner elementaren Kraft überwältigt. Über gerade, daß dieser voluminöse Chor sich im allgemeinen nicht auf das kraftmeierische Pathos legt, sondern seine edelsten Register in der garten vornehmen Liedgröße anklängen läßt, das machte diesen Abend zu einem so verfeinerten Genuß.“

Das Programm des Karlsruher Konzertes verspricht hiernach einen genussreichen Abend. Es erleidet in sofern eine Veränderung, als an Stelle des erkrankten Herrn Professors Oskar Dachs, der Klavierbegleitung Herr Professor Karl Weingaarten von der Wiener Hochschule für Musik mitwirken wird. Dieser bedeutende Künstler dürfte bei vielen Karlsruher Musikfreunden von seinem Auftreten in einem Sinfoniekonzert des Bad. Landesbühnen-Theaters hier noch in bestem Andenken stehen. An das Konzert wird sich ein Bankett anschließen, das der Karlsruher Liedertanz zu Ehren der Wiener Sänger veranstaltet. Der rege Absatz der Karten veranlaßt den Karlsruher Liedertanz zu einem allgemeinen Kartenerverkauf am Samstag abend von 6-8 und am Sonntag morgen von 11-1 Uhr in seinem Vereinslokal „Alphorn“, Almalienstr. 14c, 2. Stod. Hierdurch soll der voraussehbare große Andrang an der Abendkasse in der Festhalle vermieden werden.

Weiternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur C, Geklagte Wärmegrad, Niedrigste Temperatur nachts, Wetter. Rows include Wertheim, Dönnau, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, Müllingen, St. Blasien, Schriesheim, and Seibersdorf.

Allgemeine Witterungsübersicht: Nach meist wolfigem Vormittag war es gestern Nachmittag in Baden wieder vorwiegend heiter. Am südlichen Schwarzwalde traten vereinzelt Wärmegewitter auf. Die Temperaturen des Landes lagen etwas tiefer als am Vortage, auch wurde als Höchstwert in der Rheinebene nur 27 Grad erreicht. Der hohe Druck ist nach Süden gerückt und liegt mit seinem Kern über Holland. Nach den barometrischen Tendenzangaben wandert er weiter nach Süden. In unserem Lande dauert daher das sommerliche Hochdruckwetter an.

Weiternachrichten für Sonntag, den 18. Juli 1926: Heiter, meist trocken und warm. Nachmittags Wärmegewitter, später Abkühlung.

Wasserstand des Rheins:

Badshut, 17. Juli, morgens 6 Uhr: 414 cm, abf. 6 cm. Scherzheim, 17. Juli, morgens 6 Uhr: 312 cm, abf. 2 cm. Hehl, 17. Juli, morgens 6 Uhr: 302 cm, abf. 2 cm. Mainz, 17. Juli, morgens 6 Uhr: 508 cm, abf. 4 cm. Raunheim, 17. Juli, morgens 6 Uhr: 509 cm, abf. 8 cm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

Advertisement for 'Bad Wildungen für Niere u. Blase' featuring 'Helenenquelle' and 'Badeschriften'. Includes text about kidney and bladder ailments and contact information for Kurverwaltung.

Weitere, äußerst vorteilhafte Gelegenheit zur Anschaffung neuester

Carl Schöpf

Marktplatz

Baumwollmousseline Meter Pennig	45	58	78	95
Wollmousseline Meter Mark	1.50	1.95	2.50	2.90
Washseide für Kleider und Blusen . . . Meter Mark	0.95	1.25	1.75	2.50
Bedruckte Voll-Voile doppelbreit Meter Mark	0.95	1.25	1.50	1.90

herorragend billiger Damen-Bekleidung

Blusen, Jumper, Westen, Pullover, Kleiderröcke, Morgenröcke, Sportröcke, Washkleider, Vollvoilekleider, Wollkleider, Costumes, Reise-, Regen- u. Uebergangsmäntel, Sportjacken, Mädchen- u. Kinderkleider

ist in erhöhtem Maße geboten durch die jetzt vorgenommene Einteilung großer Warenposten zu niederen Serienpreisen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
2.90	4.75	6.50	9.50	14.50	19.50

STADTGARTEN

Sonntag, den 18. Juli, vormittags von 11-12^{1/2} Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag), nachmittags von 4-7^{1/2} Uhr und abends von 8-10^{1/2} Uhr: **Konzerte**. Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Kapelle des Musikvereins Karlsruhe. Abends außerdem anlässlich des Bundesgartentages des Arbeiteradlerbundes „Solidarität“ großes **Gartenfest** unter Mitwirkung des Sängerbundes „Vorwärts“, **Festwerk**, ausgeführt von der Firma W. Fischer, Ceebron/Witzg. Eintritt abends: Nichtabonnenten - Erwachsene 1 Mk., Abonnenten - Erwachsene 80 Pf. Bei Benutzung der Kartenhefte werden von Nichtabonnenten 3 Scheine und von Abonnenten 2 Scheine entwertet. 14465

Tretet der Theatergemeinde bei!

des Bühnenvolksbundes

Einzelabonnenten in der Geschäftsstelle (9-1 und 4-6 Uhr) Schloßbezirk Nr. 5, II. (über Theaterkasse).

Aquarien-Ausstellung

in Stadtgarten in den Gewächshäusern bei der Rosen-Anlage vom 18. bis 25. Juli 1926

veranstaltet durch den **Verein von Aquarien- u. Terrarionfreunden Karlsruhe**. Besondere Sehenswürdigkeit: **Lebende Nordseetiere** etc.

Patent „Büro-Kleyer“

Amalienstr. 4 Telefon 1503.

Jagd-Waffen u. Munition

In erster Qualität zur Jagd-Eröffnung empfiehlt **P. Schäfer, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 22** Altestes Spezial-Geschäft am Platze

Reparaturen l. eig. Büchsenmacherei prompt u. billig

KUHLER KRUG

SONNTAG, 18. Juli 1926, nachmittags 5 Uhr: **Großes volkstüml. KONZERT** mit anschließendem **BALL**: **Wien bleibt Wien!**

Orchester: **Das gesamte Harmonie-Orch.** BALL: 14506

Alte u. neue Tänze! Das große Jazz-Orchester! Eintritt 80 Pf., Balkkarte 1 Mk. MUSIKVEREIN HARMONIE.

10-20 Tausend Zigarren

auf Geheißrechnung fabriziert. Tabak sowie Formen werden geliefert. Angebote unter Nr. 14629 an die Badische Presse.

Kompl. Schmiedeeinrichtung

bestehend aus: 1 Stück hohes Schmiedeherd 2000/10 m. Rauchfang, Ventilator mit Vorlage, Ambosse mit je 2 Dorn, ca. 275 kg. pro Stück, Schmiedehammer, 2 Aufhängeländer, 2 Nischplattens 60/100/90 mm u. Geiseltal, 400/400

Div. Schmiedewerkzeuge: 1 Stück Blasbalg, 2767a, 1 Schnellhammer, für Handbetrieb, 1 Hobelmaschine für Handbetrieb, 1 Nischplatte 400/400/110

Gebr. Roeder u. S., Werk Sierkin & Vetter, Rastatt.

Auto-Garagen aus Wellblech

Tank-Anlagen, Fahrrad-Schutzhäuser, Schuppen jeder Art

Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Eisen- u. Wellblechwerke Weidenau (Sieg) Postfach Nr. 318, A 1825

Vertret. Ed. Mahlmann, Karlsruhe, Draisstraße 9, Telefon Nr. 424.

Erstzuzug Einfam.-Haus m. Meierei

und allem Zubehör, in einer Amsstadt Mittelbadens, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Schachthaus, Stallung, Scheune und Einfahrt. Preis von 12 000, bei einer Anzahlung von 4 000 zu verkaufen. Näheres bei **E. Breitenberger, Karlsruhe, Kaiserstr. 219, Telefon 2406.**

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Wiener Hofspiele

Fasanenstr. 6, Straßenbahnhaltestelle Hochschule

TANZ

Vollständig neues Programm

MOZART

Familien-Cabarett 14071

Vollständig neues Programm

Wohnhaus

schön, Objektiv, 4 Zimmer, voll, bestehend, bei entfr. Anzahl. preisw. zu verk. Schriftl. Ang. u. 83158 an die Bad. Pr.

Auto - Gelegenheitskauf.

8/18 PS Daimler mit elektr. Licht u. Anlasser, fast neu, offene Karosserie, in allerbestem Zustand, 2 Jahre alt, 9000 km gelaufen, zum äußersten noch alten Preis von 3100,- abzugeben. Anfragen unter Nr. 2762a an die Bad. Presse.

Zum Felseneck

Sonntag, 18. Juli

Garten-Konzert

Anfang 7 Uhr

Emil Wefferauer.

Backerei

mit Haus, welche sich ab. in die hiesige abnehmerreicher Wohnung zu übernehmen ist. Nähere Angaben über Umfang zc. Preis u. Lage. Angeb. mit 2. 6685 an Annoncenbüro, Postfach Nr. 318, A 1825

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Park-Schlöble DURLACH

Heute und morgen (Sonntag) **Unferhaltungsfanz** Je von 4 Uhr ab! 8774

Wirtschaft mit Saal

alsbad zu verpachten. Näheres 14379 Brauerei Sinner Karlsruhe-Grünwinkel.

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Morgen Sonntag, 18. Juli 1926

Großes Waldfest

bei der Hedwigsquelle Ettlingen, ausgef. vom Musikverein Ettlingen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es laden freundlichst ein **Der Verwaltungsrat.** 2756a

Wirtschaft mit Saal

alsbad zu verpachten. Näheres 14379 Brauerei Sinner Karlsruhe-Grünwinkel.

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Angenehmer Ferienaufenthalt

gemäß einigen Verlonen bei billiger Berechnung, eigene Landwirtschaft

Gasthaus z. Löwen in Steinen,

Wiesental, 8710

Wirtschaft mit Saal

alsbad zu verpachten. Näheres 14379 Brauerei Sinner Karlsruhe-Grünwinkel.

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Seilhaber gesucht!

Zur Erweiterung meiner Autoparatiwerkstatt und Kabinen sowie auch für Vertretungen ein Seilhaber gesucht bei stiller oder tätiger Beteiligung. Angebote unter Nr. 27658 an die Badische Presse erbeten.

Wirtschaft mit Saal

alsbad zu verpachten. Näheres 14379 Brauerei Sinner Karlsruhe-Grünwinkel.

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Seilhaber gesucht!

Zur Erweiterung meiner Autoparatiwerkstatt und Kabinen sowie auch für Vertretungen ein Seilhaber gesucht bei stiller oder tätiger Beteiligung. Angebote unter Nr. 27658 an die Badische Presse erbeten.

Wirtschaft mit Saal

alsbad zu verpachten. Näheres 14379 Brauerei Sinner Karlsruhe-Grünwinkel.

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Seilhaber gesucht!

Zur Erweiterung meiner Autoparatiwerkstatt und Kabinen sowie auch für Vertretungen ein Seilhaber gesucht bei stiller oder tätiger Beteiligung. Angebote unter Nr. 27658 an die Badische Presse erbeten.

Wirtschaft mit Saal

alsbad zu verpachten. Näheres 14379 Brauerei Sinner Karlsruhe-Grünwinkel.

Preis-Abichlag in Fahrrädern

Gesamt-Räder von 75 bis auf bis 110, 2 u. 3. Garantie, alle Räder neu in Zahlung, jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält 2 Schilling. 40. Baden, Trion.

Millionär ohne Geld.

Der Roman einer Waise.

Von

C. Phillips Oppenheim.

(Copyright 1920 by August Scherl G. m. b. H. Berlin.)

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen war noch immer verduht. „Aber ich verstehe nicht — man hat mir gesagt, Sie wären so reich!“

„Was ich auch! Aber jetzt —!“ Er zeigte auf die Stelle, wo sein Kragen hätte sein sollen, und auf die ausgefranzten Hosen.

„Nun, dann muß ich schon sagen“, — ihre Augen blühten vor Entrüstung — „daß sich Ihre Freunde absichtlich undankbar benommen haben.“

„Sie eilte fort, und der Kofferträger klopfte Bliß auf die Schulter.“

„Da haben Sie Ihr Geld. Zwei Geldstrafen sind abgezogen, acht Schilling vier Pence.“

„Sie schritt in die Nacht hinaus. Er schlug den Kragen seines Mantels hoch und blieb fröstelnd an der Ecke des Standes stehen.“

„Wieder wurde er auf einige Augenblicke schwach. Er befand sich in der Nähe eines bekannten Restaurants, wo sein Wort Geseh war.“

„Er stellte sich vor, mit welchem Eifer man ihn bedienen würde, und es fiel ihm unbegreiflich, daß er vor wenigen Monaten noch alle Speisen dort geschmacklos und die Aufmerksamkeiten seiner Freunde langweilig gefunden hatte.“

„Die beiden folgenden Tage trabte er unaufhörlich umher auf der Suche nach einer Stelle, aber ohne jeden Erfolg.“

„Er trat in die Nacht hinaus. Er schlug den Kragen seines Mantels hoch und blieb fröstelnd an der Ecke des Standes stehen.“

„Wieder wurde er auf einige Augenblicke schwach. Er befand sich in der Nähe eines bekannten Restaurants, wo sein Wort Geseh war.“

„Er stellte sich vor, mit welchem Eifer man ihn bedienen würde, und es fiel ihm unbegreiflich, daß er vor wenigen Monaten noch alle Speisen dort geschmacklos und die Aufmerksamkeiten seiner Freunde langweilig gefunden hatte.“

„Die beiden folgenden Tage trabte er unaufhörlich umher auf der Suche nach einer Stelle, aber ohne jeden Erfolg.“

„Er trat in die Nacht hinaus. Er schlug den Kragen seines Mantels hoch und blieb fröstelnd an der Ecke des Standes stehen.“

„Wieder wurde er auf einige Augenblicke schwach. Er befand sich in der Nähe eines bekannten Restaurants, wo sein Wort Geseh war.“

„Er stellte sich vor, mit welchem Eifer man ihn bedienen würde, und es fiel ihm unbegreiflich, daß er vor wenigen Monaten noch alle Speisen dort geschmacklos und die Aufmerksamkeiten seiner Freunde langweilig gefunden hatte.“

„Die beiden folgenden Tage trabte er unaufhörlich umher auf der Suche nach einer Stelle, aber ohne jeden Erfolg.“

„Er trat in die Nacht hinaus. Er schlug den Kragen seines Mantels hoch und blieb fröstelnd an der Ecke des Standes stehen.“

„Wieder wurde er auf einige Augenblicke schwach. Er befand sich in der Nähe eines bekannten Restaurants, wo sein Wort Geseh war.“

„Er stellte sich vor, mit welchem Eifer man ihn bedienen würde, und es fiel ihm unbegreiflich, daß er vor wenigen Monaten noch alle Speisen dort geschmacklos und die Aufmerksamkeiten seiner Freunde langweilig gefunden hatte.“

„Die beiden folgenden Tage trabte er unaufhörlich umher auf der Suche nach einer Stelle, aber ohne jeden Erfolg.“

„Er trat in die Nacht hinaus. Er schlug den Kragen seines Mantels hoch und blieb fröstelnd an der Ecke des Standes stehen.“

„Wieder wurde er auf einige Augenblicke schwach. Er befand sich in der Nähe eines bekannten Restaurants, wo sein Wort Geseh war.“

„Er stellte sich vor, mit welchem Eifer man ihn bedienen würde, und es fiel ihm unbegreiflich, daß er vor wenigen Monaten noch alle Speisen dort geschmacklos und die Aufmerksamkeiten seiner Freunde langweilig gefunden hatte.“

Er machte ein paar tiefe Züge. In letzter Zeit hatte er selbstverständlich nur die billigsten Sorten geraucht. James Francourt lächelte mittelstidig.

„Sehen Sie sich“, lud er seinen Gast ein. „Also, Herr Johnson, ich bin bereit, Ihnen zu helfen, wenn es mir möglich ist.“

„Im allgemeinen nicht! Mein letztes Amt war das eines Kulisenschiebers.“

„Eine abwechslungsreiche und sehr interessante Laufbahn. Aber nach meiner Meinung hatten alle diese Beschäftigungen etwas gemeinsam: Sie haben sämtlich nicht für Sie gepaßt.“

„Wenn Sie, Herr Johnson“, fuhr er fort, „die ausgezeichneten Ansichten der sogenannten Gesellschaft teilen, dann fürchte ich allerdings, daß wir uns kaum verstehen werden.“

„Ich besand mich einmal“, sprach Francourt weiter, „beinahe in derselben Lage wie Sie.“

„Mein junger Freund, das Schema meiner Profession ist etwas, das Sie erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren erfassen werden.“

„Sie brauchen mir nur einen Fingerzeig zu geben. Ich bin bereit, beinahe alles zu tun.“

„Na ja. Sie werden aber begreifen, daß Ihre Aufnahme in den bevorzugten Kreis meiner, ich möchte sagen, Jünger nur nach und nach erfolgen kann.“

„Ich dachte einen Augenblick nach.“

„Das würde mir ganz gut passen. Gerade an diesen Stellen sind die meisten Schafe aus der Provinz versammelt.“

„Ich dachte ein paar tiefe Züge. In letzter Zeit hatte er selbstverständlich nur die billigsten Sorten geraucht.“

„Sehen Sie sich“, lud er seinen Gast ein. „Also, Herr Johnson, ich bin bereit, Ihnen zu helfen, wenn es mir möglich ist.“

„Im allgemeinen nicht! Mein letztes Amt war das eines Kulisenschiebers.“

„Eine abwechslungsreiche und sehr interessante Laufbahn. Aber nach meiner Meinung hatten alle diese Beschäftigungen etwas gemeinsam: Sie haben sämtlich nicht für Sie gepaßt.“

„Wenn Sie, Herr Johnson“, fuhr er fort, „die ausgezeichneten Ansichten der sogenannten Gesellschaft teilen, dann fürchte ich allerdings, daß wir uns kaum verstehen werden.“

„Ich besand mich einmal“, sprach Francourt weiter, „beinahe in derselben Lage wie Sie.“

„Mein junger Freund, das Schema meiner Profession ist etwas, das Sie erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren erfassen werden.“

„Sie brauchen mir nur einen Fingerzeig zu geben. Ich bin bereit, beinahe alles zu tun.“

„Na ja. Sie werden aber begreifen, daß Ihre Aufnahme in den bevorzugten Kreis meiner, ich möchte sagen, Jünger nur nach und nach erfolgen kann.“

„Ich dachte einen Augenblick nach.“

„Das würde mir ganz gut passen. Gerade an diesen Stellen sind die meisten Schafe aus der Provinz versammelt.“

„Ich dachte ein paar tiefe Züge. In letzter Zeit hatte er selbstverständlich nur die billigsten Sorten geraucht.“

„Sehen Sie sich“, lud er seinen Gast ein. „Also, Herr Johnson, ich bin bereit, Ihnen zu helfen, wenn es mir möglich ist.“

„Im allgemeinen nicht! Mein letztes Amt war das eines Kulisenschiebers.“

„Eine abwechslungsreiche und sehr interessante Laufbahn. Aber nach meiner Meinung hatten alle diese Beschäftigungen etwas gemeinsam: Sie haben sämtlich nicht für Sie gepaßt.“

„Wenn Sie, Herr Johnson“, fuhr er fort, „die ausgezeichneten Ansichten der sogenannten Gesellschaft teilen, dann fürchte ich allerdings, daß wir uns kaum verstehen werden.“

„Ich besand mich einmal“, sprach Francourt weiter, „beinahe in derselben Lage wie Sie.“

„Mein junger Freund, das Schema meiner Profession ist etwas, das Sie erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren erfassen werden.“

„Sie brauchen mir nur einen Fingerzeig zu geben. Ich bin bereit, beinahe alles zu tun.“

„Na ja. Sie werden aber begreifen, daß Ihre Aufnahme in den bevorzugten Kreis meiner, ich möchte sagen, Jünger nur nach und nach erfolgen kann.“

Ahr und bietet eine harmlose Abwechslung für die jungen Leute, die sich das Großstadtleben ansehen wollen.“

„Also wollen wir einig werden?“ schlug Bliß vor.

„James Francourt nickte zufrieden. Er schrieb ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier.“

„Aber diese Leute spielen doch nicht alle Bridge?“

„Natürlich nicht“, entgegnete Francourt trocken.

„Aber ich kenne doch diese Dame nicht!“

„Sie wird Sie schon erkennen. Ich lasse Sie also mit dem Bridgeklub beginnen, aber ich darf feststellen, daß diese Einrichtung nur eine meiner kleineren Unternehmungen ist.“

„Ich besand mich einmal“, sprach Francourt weiter, „beinahe in derselben Lage wie Sie.“

„Mein junger Freund, das Schema meiner Profession ist etwas, das Sie erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren erfassen werden.“

„Sie brauchen mir nur einen Fingerzeig zu geben. Ich bin bereit, beinahe alles zu tun.“

„Na ja. Sie werden aber begreifen, daß Ihre Aufnahme in den bevorzugten Kreis meiner, ich möchte sagen, Jünger nur nach und nach erfolgen kann.“

„Ich dachte einen Augenblick nach.“

„Das würde mir ganz gut passen. Gerade an diesen Stellen sind die meisten Schafe aus der Provinz versammelt.“

„Ich dachte ein paar tiefe Züge. In letzter Zeit hatte er selbstverständlich nur die billigsten Sorten geraucht.“

„Sehen Sie sich“, lud er seinen Gast ein. „Also, Herr Johnson, ich bin bereit, Ihnen zu helfen, wenn es mir möglich ist.“

„Im allgemeinen nicht! Mein letztes Amt war das eines Kulisenschiebers.“

„Eine abwechslungsreiche und sehr interessante Laufbahn. Aber nach meiner Meinung hatten alle diese Beschäftigungen etwas gemeinsam: Sie haben sämtlich nicht für Sie gepaßt.“

„Wenn Sie, Herr Johnson“, fuhr er fort, „die ausgezeichneten Ansichten der sogenannten Gesellschaft teilen, dann fürchte ich allerdings, daß wir uns kaum verstehen werden.“

„Ich besand mich einmal“, sprach Francourt weiter, „beinahe in derselben Lage wie Sie.“

„Mein junger Freund, das Schema meiner Profession ist etwas, das Sie erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren erfassen werden.“

„Sie brauchen mir nur einen Fingerzeig zu geben. Ich bin bereit, beinahe alles zu tun.“

„Na ja. Sie werden aber begreifen, daß Ihre Aufnahme in den bevorzugten Kreis meiner, ich möchte sagen, Jünger nur nach und nach erfolgen kann.“

„Ich dachte einen Augenblick nach.“

„Das würde mir ganz gut passen. Gerade an diesen Stellen sind die meisten Schafe aus der Provinz versammelt.“

„Ich dachte ein paar tiefe Züge. In letzter Zeit hatte er selbstverständlich nur die billigsten Sorten geraucht.“

„Sehen Sie sich“, lud er seinen Gast ein. „Also, Herr Johnson, ich bin bereit, Ihnen zu helfen, wenn es mir möglich ist.“

„Im allgemeinen nicht! Mein letztes Amt war das eines Kulisenschiebers.“

„Eine abwechslungsreiche und sehr interessante Laufbahn. Aber nach meiner Meinung hatten alle diese Beschäftigungen etwas gemeinsam: Sie haben sämtlich nicht für Sie gepaßt.“

„Wenn Sie, Herr Johnson“, fuhr er fort, „die ausgezeichneten Ansichten der sogenannten Gesellschaft teilen, dann fürchte ich allerdings, daß wir uns kaum verstehen werden.“

„Ich besand mich einmal“, sprach Francourt weiter, „beinahe in derselben Lage wie Sie.“

„Mein junger Freund, das Schema meiner Profession ist etwas, das Sie erst nach Monaten, vielleicht nach Jahren erfassen werden.“

Photographie! Olga Klinkowström KARLSRUHE I. B. Kaiserstr. 243, nächst Kaiserplatz

Garn-Damenhüte Restposten 2-10 Mt. Damenpuß P. Bächold

Zentral-Heizungen Naraq-Stockwerks-Heizung

Lampenschirm-Gestelle 30 cm Durchmesser

Klein- u. Groß-Garagen in Wellblechkonstruktion

Woll Netze & Jacobi-Werke K.-G.-A. B. B. H. Baden

Seidelbeeren Pfefferlinge usw. liefert

Bien-Schlend-Honig garantiert rein

Zinn Limmofun Gold Zuder, halt Süssstoff

Gottesdienstordnung am 18. Juli. Evangelische Stadtkirche

Jalousie- und Rolläden Reparaturen

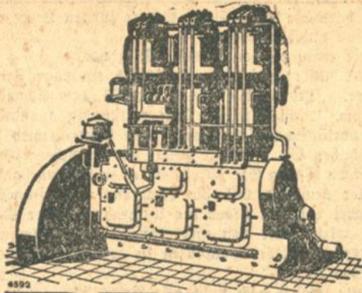
Neue Pfäzer Speisezwiebeln

Franz Trauf, Landesproduktengroßhandlung

Derzheim B. Landau (Wien) 2832

WOHLMUTH Nicht jedermann ist in der Lage, in der heutigen Zeit sich eine Erholungsreise zu gönnen!

Katholische Stadtkirche. Gottesdienst am 18. Juli



Brennstoffverbrauch 168gr PS/Std. d.h. 2 1/2 A je PS/Std. oder 3 1/2 A je KW/Std.

DEUTZ Dieselmotoren ohne Kompressor über 6000 Dieselmotoren mit ca. 300000 PS geliefert. MOTORENFABRIK DEUTZ A-G. Ingenieurbüro KARLSRUHE Hirschstr. 105

Seidenbau-Interessenten erhalt genaue Auskunft: Montag, 19. Juli, abends 9 Uhr, Friedrichshof, Nebenstimmer, 2687

Sühner junge, helle, gesunde, reell und billige Katalogpart. Deiner, Geflügelpart. Baimbad 88, Bad.

kleine Anzeigen haben größten Erfolg in der Badischen Presse.

Offene Stellen

Männlich

Schiffshausarbeit sucht für den nächsten Herbst und nähere Umgebung einen tüchtigen Vertreter

Poliermeister im Lackpolierverfahren

Friseur! Tüchtiger, feiner Friseur sucht zur Einmiete in gutem Geschäft

Junge zum Austragen von Briefen

Weiblich Tüchtiges Alleinmädchen

Röchin, welche schon in größeren Betrieben tätig war, für Kinderbetriebsleitung

Küchenmädchen für die Kaffeeküche gesucht. 14600 Schlosshotel Karlsruhe.

Säuglingspflegerin und Kindergärtnerin

Mädchen das selbständig auf häuslicher Arbeit fähig ist

Mädchen

Hausmädchen

Mädchen

Provisions-Vertreter

Viel Geld verdienen Damen und Herren

Keine Versicherung - keine Photos. Verdienstmöglichkeit

Herm. Zachmann, Bezirksleiter

VERTRETER für Kältemaschinen für Mittel- und Oberboden und Wala gesucht.

Für Greifenzüchende Massage, Elektrotherapie, Wadefuß und Schönheitspflege.

EXISTENZ durch Übernahme der Alleinvertretung für Baden und Württemberg eines geschäftlichen Betriebes

Ordnungsfähiges, sauberes Mädchen

Stellen-Gesuch

Junger Ausl.-Deutscher

Stüffe, gel. Wiers (Wasser), gut bewandert im Kochen

Stellen-Gesuch

Junger, fleißiger Schreiner

sucht Stelle als Kontorist, Möbelrechner oder Reisender

Mädchen vom Rande Kochkenntnisse

Diplom-Kaufmann

Elektro-Metalwaren-Vertreter

Mietgelegenheit

Möblierte Villa im Schwarzwald

Reisevertreter

Es wollen sich nur Herren bewerben, die den Nachweis

Mitglieder der Reichsbahnbeamten-Krankenversicherung finden gewissenhafteste, durchaus entgegenkommende Behandlung in allen Zahnleiden bei Dentist Otto Schwarz, staatl. gepr.

Nebenverdienst! Voll. Hilfe beim Aufbau der Einkommen! Dauerndes hohes Einkommen! Keine Verleumdung! Kein Verkauf an Bekannte!

Tüchtiger Kolporteur zum Vertrieb von 2 gut verkäuflichen Adressbüchern gesucht

R.Mk. 300.- und mehr verdienen verkaufsfähige Damen oder Herren durch den Vertrieb von La. Holl. Kaffee, Tee und Kakao eines leistungsfähigen Exporthauses

Stellengelegenheit Männlich

Baulehrer 21 Jahre alt, gelernter Maurer mit 1 Jahr Büro

Geprüfte Kindergärtnerin m. gut. Zeugnis, sucht Stelle f. Nachmittags

Stüffe, gel. Wiers (Wasser), gut bewandert im Kochen

Stellen-Gesuch

Junger, fleißiger Schreiner

sucht Stelle als Kontorist, Möbelrechner oder Reisender

Mädchen vom Rande Kochkenntnisse

Diplom-Kaufmann

Elektro-Metalwaren-Vertreter

Mietgelegenheit

Möblierte Villa im Schwarzwald

Reisevertreter

Es wollen sich nur Herren bewerben, die den Nachweis

Unwiderruflich! Nächste Geldlotterie Bad. Rote + Ziehung 23. Juli 26 12500 5000 Bad. Säuglingsfürsorge Gewinnentscheid 12500 11 Stück 10 M. Porto u. Liste 25 f. bei Losbriefen 20 f. Stürmer, 0. 7. 11. Postcheck. Karlsruhe 17043. Hier bei allen Losverkäufern 2481a Zwerg, Brunner, Kern, Meier, Martin, Treiber, Well.

2 leere Räume ca. 100 qm, mit Büro, Gas u. Wasser, freundlich u. trocken, für ruhigen Betrieb (Büro, Lager) in Griesingen

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732

Zimmer Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Marienstr. 69, 4. Stod. rechts. 2732